Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,16 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Lexikanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 26 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 292 | Dienstag, den 14. Dezember (Kath. und Evg. Nikasius) | 1937

Zwischenfälle auf dem Yangtse

Amerikanisches Kanonenboot versenkt!

16 Personen ums Leben gekommen und zahlreiche verletzt!

Japan spricht sein Bedauern aus

DNB **London**, 13. Dez. (Drahtb.) Nach einer Reutermeldung aus Washington ist das amerikanische Flußkanonenboot „Panay" gesunken. Es hatte eine Wasserverdrängung von 450 To., war mit zwei dreizölligen Flakgeschützen und zehn Maschinengewehren armiert und hatte eine Besatzung von 65 Mann an Bord. Das Baujahr ist 1927. Nach einer weiteren Reutermeldung aus Schanghai soll das Kanonenboot

angeblich von japanischen Bomben getroffen worden

sein. An Bord hätten sich zwei Botschaftssekretäre befunden, die zu den Ueberlebenden zählten. Man befürchtet, daß ungefähr 15 bis 20 Mann der Besatzung verletzt worden sind.

Die „Panay" soll sich zwischen Nanking und Wuhu befunden haben. Auch ein Oeltanker, der sich in der Nähe aufhielt, soll gesunken sein.

Das Marineministerium in Washington bestätigt Meldungen aus China, wonach das Kanonenboot Panay" auf dem Yangtsee

durch Bombenabwurf bislang unbekannter Herkunft versenkt worden ist.

Die Panay" verließ Nanking am Sonnabendmittag mit Amerikanern und Flüchtlingen anderer Nationalität an Bord, um aus dem Bereich des Artilleriefeuers herauszukommen. Außer 65 Mann Besatzung befanden sich etwa 50 Zivilpersonen an Bord, darunter die beiden Gesandtschaftssekretär Atcheson und Hall von der amerikanischen Botschaft in Nanking. Von den an Bord befindlichen Personen wurden nach bisherigen Meldungen mit Bestimmtheit

54 gerettet, davon viele verwundet,

Atcheson und Hall befinden sich unter den Geretteten, ebenso der Kapitän des Kanonenbootes, Hughes, der verwundet wurde. Das britische Kanonenboot „Bee" und das amerikanische Kanonenboot „Oahu" eilten an die Unglücksstelle.

*

In einem Bericht von japanischer Seite wird erklärt, Vizeadmiral Hasegawa, der Chef der japanischen Flottenstreitkräfte in den chinesischen Gewässern, sei

bereit, die Verantwortung für die Versenkung des amerikanischen Flußkanonenbootes „Panay" zu übernehmen.

Die „Panay" habe unmittelbar neben zwei Standard-Oeldampfern gelegen. Diese Dampfern seien von japanischen Fliegern mit chinesischen Fahrzeugen verwechselt worden. Bei der Bombardierung der Dampfer muß die „Panay" mitgetroffen worden sein. In dem Bericht wird schließlich

das Bedauern der Japaner über den Zwischenfall ausgesprochen.

Vizeadmiral Hasegawa hat dem Chef der amerikanischen Seestreitkräfte in den asiatischen Gewässern, Admiral Yarnell, wie es in einer weiteren Meldung heißt, persönlich sein Bedauern zum Ausdruck gebracht.

Soweit bekannt, sollen an Bord der „Panay"

16 Tote zu verzeichnen

sein. Die Zahl der Toten an Bord der Oeldampfer ist unbekannt, dürfte jedoch wahrscheinlich groß sein.

Der amerikanische Botschafter bei Hirota

Tokio, 13. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Der amerikanische Botschafter stattete dem japanischen Außenminister Hirota im Zusammenhang mit dem Zwischenfall auf dem Yangtsee einen Besuch ab. Wie verlautet, **drückte Hirota dem Botschafter das tiefe Bedauern der japanischen Regierung aus,** ebenso der Marineminister.

„Eine unglückliche Verwechslung"

Japanische Kriegsschiffe und Sanitätsflugzeug zur Hilfeleistung entsandt.

DNB **Tokio**, 13. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Das japanische Außenamt gibt zum Zwischenfall bei Nanking eine Erklärung aus, in der es heißt, daß japanische Flugzeuge am 12. Dezember 20 Meilen oberhalb von Nanking 10 Schiffe bombardierten, die als chinesische Transporter angesprochen worden seien. Später habe sich herausgestellt, daß sich unter diesen Schiffen drei Dampfer der Standard Oil und das amerikanische Kanonenboot „Panay" befanden. Die japanische Regierung

bedauere diesen Vorfall, über den noch keine Einzelheiten vorlägen, tief.

Sowohl Außenminister Hirota wie die japanischen Botschafter Saito in Washington und Kawagoe in Schanghai und der Chef der japanischen Chinaflotte hätten offiziel das Bedauern der japanischen Regierung über diesen unglücklichen Fall ausgesprochen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß die Japaner trotz Minengefahr Kriegsschiffe an den Ort des Zwischenfalls zur Hilfeleistung entsandt haben. Ein japanisches Flugzeug mit Verbandsmaterial und Aerzten an Bord ist ebenfalls aufgeboten worden.

Britisch-japanisches Feuergefecht

Bomben auf englische Kriegsschiffe, die das Feuer ihrerseits erwidern

DNB **London**, 13. Dez. (Drahtb.) Einer Reutermeldung zufolge hatte der Kommandierende der japanischen Truppen in Wuhu den Befehl gegeben, alle Schiffe, die sich in den nächsten Tagen auf dem Yangtse bewegten, unter Feuer zu nehmen. Daraufhin waren auch die britischen Kriegsschiffe ihrerseits angewiesen worden, Anriffe der japanischen Flugzeuge sofort mit Artillerie und Maschinengewehren zu beantworten.

Am Sonntag haben nun, wie ausführliche Reuterberichte besagen,

zum ersten Male britische Kriegsschiffe in Abwehr eines Angriffes das Feuer auf japanische Flugzeuge eröffnet.

Gegen 1,30 Uhr mittags warfen drei japanische Flugzeuge acht Bomben auf die Kanonenboote „Criquet" und „Scarab" ab. Beide Kriegsschiffe eröffneten hierauf sofort das Feuer mit Maschinengewehren. Die japanischen Flugzeuge griffen — dem Reuterbericht zufolge — hierauf eine Ansammlung britischer Handelsschiffe an und warfen mehrere Bomben auf diese ab, die gefährlich in deren Nähe niederfielen.

Die britischen Kriegsschiffe eröffneten daraufhin zum zweiten Male das Feuer mit Maschinengewehren und wurden erneut von den japanischen Flugzeugen angegriffen, die sechs mittlere Bomben abwarfen.

Die britischen Kanonenboote brachten hierbei auch ihre Flugzeugabwehrkanonen in Tätigkeit, worauf die japanischen Flugzeuge verschwanden.

Um 2,30 Uhr nachmittags wurde die Ansammlung britischer Schiffe erneut mit Bomben beworfen, worauf die Kanonenboote wiederum Abwehrfeuer mit Flugzeugabwehrkanonen gaben. Keines der englischen Kriegs- und Kauffahrteischiffe wurde getroffen.

Der britische Flottenoffizier, der in Nanking das Kommando führt, Kapitän Ashby, legte hierauf

Protest bei den japanischen Behörden

ein und verlangte Sicherheitsgarantien für die britischen Schiffe. Er gab erneut den Befehl aus, das Feuer auf jedes Flugzeug zu eröffnen, sobald es mit Sicherheit als angreifendes erkannt wird. Am Nachmittag fand

ein dritter Angriff auf die britischen Schiffe

statt, den die beiden Kanonenboote erfolgreich abwehrten.

Die Zwischenfälle haben sich auf dem Yangtse auf der Höhe von Wuhu abgespielt.

Die Japaner melden:

Nanking eingenommen!

Während die Verteidiger sich zurückgezogen haben sollen

DNB. **Tokio**, 13. Dez. (Ostasiendiest des DNB.) **Die japanische Nachrichenagentur Domei meldet, daß Nanking von den japanischen Truppen vollkommen besetzt worden ist.**

Die japanischen Stellen in Schanghai bestätigen, daß die japanischen Truppen in Nanking eingedrungen sind. Nach den hier vorliegenden Meldungen konnten die durch das Osttor nach Nanking eingedrungenen japanischen Truppenteile ihre Erfolge ausweiten und über freies Feld

bis an die Kriegsschule vorstoßen, die besetzt wurde.

Weiter haben die Japaner ihre Stellungen nordwärts in Richtung auf Fukweischan vorgeschoben. Andere Abteilungen, die noch außerhalb von Nanking stehen, versuchen vom Südabhang des Purpurberges her an das Taiwingtor heranzukommen, um die Vereinigung mit den in die Stadt eingedrungenen Truppen zu vollziehen.

Im Verlauf der Kämpfe des gestrigen Tages war etwa die Hälfte des südlichen Stadtteils von Nanking in die Hand der Japaner gefallen. Am Montagmorgen marschierten japanische Truppenteile durch das Tschungschan-Tor ein, während gleichzeitig die Chinesen den Rückzug antraten. Die Japaner hatten gegen 11 Uhr die Gebäude des chinesischen Kriegsrates, der Hauptmilitärakadeie, die Residenz Tschiangkaischeks sowie mehrere Verwaltungsgebäude der Kuomintang in ihre Hand gebracht. Die Chinesen zogen sich in Richtung Hsiakwan zurück.

Wie das Hauptquartier der japanischen Armee bestätigt, haben die Japaner jetzt

alle Befestigungen von Nanking genommen.

Auch in der Nacht hat der Kampf nicht nachgelassen. Um 3 Uhr nachts hat eine Abteilung das Ostfort gestürmt. Nach dem japanischen Heeresbericht befanden sich am Montagmorgen alle wichtigen chinesischen Regierungsgebäude in den Händen der Japaner, darunter auch die Kadettenanstalt und die Regierungskanzlei.

Zurückhaltung an amtlicher chinesischer Stelle

DNB. **Hankau**, 13. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Die chinesischen Behörden hüllen sich gegenüber den bereits von verschiedenen Seiten verbreiteten Meldungen von einer **vollständigen Einnahme Nankings in Stillschweigen.** — Dementsprechend war eine amtliche chinesische Bestätigung noch nicht zu erhalten.

Schmelings ko.-Sieg über Thomas

In der 8. Runde kam das Ende des tapferen Gegners

Die Kämpfer waren bereits am Vormittag gewogen worden, wobei sie mit rund 175 Pfund dasselbe Gewicht auf die Waage brachten. Mit starkem Beifall wurde Schmeling empfangen, als er den Ring betrat. Der Madison Square Garden war trotz der Boykottbestrebungen der Newyorker Judenclique um Samuel Untermayer ausverkauft. Das war die beste Antwort der sportlich gesinnten Amerikaner an diejenigen, die ihre schmutzigen Geschäfte besorgen wollten.

Von der ersten Runde an griff der Amerikaner an, Schmeling boxte in seiner bekannten Art vorsichtig, ließ den Gegner kommen und nahm dessen Schlägen durch Abducken und Zurücknehmen des Kopfes die Wirkung, während er selbst den Gegner studierte. Schon in der zweiten Runde war Thomals gezeichnet, Schmeling hatte ihn mehrfach links getroffen und Blut floß aus dem Munde des Amerikaners. Aber unverdrossen griff dieser an, doch ist der Deutsche von der dritten Runde an der bessere Mann ,obschon Thomas in der vierten versucht, Serien von Schlägen anzubringen. Der überlegen boxende Mann ist Schmeling, der den Gegner im Nahkampf beherrscht und ihn zum Rückzug zwingt. In der 7. Runde wird Thomas dann ernstlich getroffen, wird von Treffern durchgeschüttelt. Der Weg ist frei geworden für Schmelings Rechte. Tapfer wehrt sich der Amerikaner gegen das Ende, das in der 8. Runde kommt.

Thomas muß mehrfach kurz zu Boden und dann wird er voll getroffen. Er muß die entscheidende Niederlage hinnehmen.

Unter größtem Jubel des ausverkauften Hauses wurde der Deutsche zum Sieger erklärt, und damit hat er sich, wie er am Rundfunk nachher auch bestätigte, fürwahr die Antwartschaft auf den Weltmeisterschaftskampf mit Louis erneut erworben.

Roms Absage

Die Skepsis Mussolinis gegenüber der Genfer Politik ist — . schon älteren Datums. Man muß bis zum Jahre 1933 zurückgreifen, als er Deutschland, England und Frankreich den Vorschlag eines Viererpaktes machte, d. h. einer Vereinbarung der vier führenden Großmächte Europas zur Zusammenarbeit im Interesse der Erhaltung des Friedens. Dieser Vorschlag bewegte sich nach dem Wortlaut des Artikels 1 des damaligen Entwurfes noch auf dem Boden von Genf, denn in seinem Rahmen sollte sich die Politik der Zusammenarbeit der vier Mächte bewegen, und es war auch sonst auf das Statut von Genf Bezug genommen. Aber sachlich hätte der Viererpakt, wenn er zustande gekommen wäre, doch eben eine Loslösung von dem immer unfruchtbarer werdenden dürren Acker der Genfer Politik bedeutet. Er entsprang dem gesunden Gedanken, daß die Großmächte schließlich ein höheres Maß an Verantwortlichkeit für die Gesamtlage des Erdteils zu tragen haben und daß sie infolgedessen auch höhere Pflichten zu übernehmen haben. Mit der Scheindemokratie der Genfer Versammlung, die im Grunde ja nur dazu da ist, eine nicht immer gerade von hohem Verantwortungsbewußtsein getragene eigensüchtige Politik derjenigen Mächte zu verschleiern, die das Genfer Institut in der Anlage und in der praktischen Handhabung als ein ihnen willfähriges Instrument aufgezogen haben, wäre es dann allerdings zu Ende gewesen. Die wirklich Handelnden hätten sich vor die Front gestellt und die Welt hätte genau gewußt, was gespielt wird.

Durchschlagend für Mussolini war aber schließlich das Verhalten von Genf in der abessinischen Frage. Die Politik des faschistischen Italien ist dynamisch. Sie geht von der Ueberzeugung aus, daß die elementaren Lebensinteressen eines Volkes eine stärkere geschichtliche Macht sind und ausschlaggebendere Antriebe der Entwicklung darstellen als politische Dogmen und abstrakte Regeln. Mit dem Lebensrecht des Starken, der für seinen wachsenden Volksreichtum Raum auf der Erde braucht, hat Italien die Hand auf Abessinien gelegt und dort ein Regime beseitigt, das schließlich weiter nichts war als die Gewaltherrschaft einer kleinen Eroberschicht über ein großes, im Gegensatz zu ihr stehendes Gemisch von Völkern und Stämmen. In Genf brachte man für diese Politik kein Verständnis auf. Es wurden Reden gehalten, die von Hilfsbereitschaft trieften. Man erklärte Italien zum „Angreifer" und beschloß Sanktionen, die das Land durch wirtschaftliche Absperrungsmaßnahmen erdrosseln und in seinem abessinischen Unternehmen lahmlegen sollten. Das ging alles nach den „demokratischen" Regeln des

Genfer Bundes vor sich, aber im Hintergrund stand England, dem das Schicksal Haile Selassies und der Amharenherrschaft in Abessinien höchst gleichgültig war, das aber eine Verstärkung der italienischen Machtposition in Ostafrika in unmittelbarer Nähe des Sudans und des Seeweges nach Indien nicht wollte. Niemals ist es deutlicher zutage getreten, daß die Genfer Institution in ihrer derzeitigen Verfassung nichts anderes darstellt, als einen schön bemalten Wandschirm, hinter dem höchst egoistische Machtpolitik getrieben wird.

Mussolini hat damals die Schlußfolgerung daraus gezogen, daß Genf sich immer wieder zu dieser Rolle hergibt. Seit den Tagen der blöden Sanktionen hat sich Italien von Genf zurückgezogen. Es war noch der Form nach Mitglied und in Genf wurde eine ständige italienische Völkerbundsdelegation unterhalten, die aber höchstens als stummer Gast an den Verhandlungen teilnahm, wenn sie nicht der immer noch geduldeten Anwesenheit der Vertreter des nicht mehr vorhandenen Souveräns Haile Selassie wegen auch darauf verzichtete. Mussolini übte Geduld. Er hat über ein Jahr lang seit der Beendigung des abessinischen Feldzuges schließlich doch noch die Hoffnung gehabt, daß endlich Genf seine verfehlte Politik korrigieren werde. Die Sanktionen wurden, als sich ihre Unwirksamkeit erwies, ja in der Tat auch aufgehoben, aber zu dem letzten Schritt, nämlich der Anerkennung des in Abessinien aufgerichteten Imperiums, vermochte Genf sich nicht aufzuraffen. Daß auch für die Zukunft dafür keine Aussicht besteht, hat das Nein des britischen Foreign Office auf die Antwort eines Unterhaus-Abgeordneten in diesen Tagen erwiesen. Die Selbstachtung verbietet es Italien, länger in diesem Gremium zu sitzen.

Es kommen andere Erwägungen hinzu. Treulich geführt von Frankreich und England hat der Weltfeind Nr. 1 aller staatlichen Ordnung, das bolschewistische Sowjetrußland, seinen Einzug in die Genfer Versammlung gehalten. Die verschlagene jüdische Politik der Sowjets hat seitdem dort jede positive Arbeit noch unmöglicher gemacht, als sie das vorher schon war. Mit dem Beitritt zum Antikominternpakt hat Italien seine Front eindeutig gegen Moskau und seine Zersetzungstaktik ausgerichtet, die durch das Hinübergreifen nach dem Mittelmeer und die Aufrichtung der Bolschewistenherrschaft in Rotspanien ja auch die unmittelbaren Lebensinteressen Italiens bedroht. Es konnte in der Tat nur eine Frage der Zeit sein, wann Mussolini nunmehr das letzte lose Band, das ihn und sein Land noch mit diesem Institut verband, durchschneiden würde, um seine Stellung vor aller Welt zu klären. Das ist jetzt geschehen.

Der Chef der polnischen Luftwaffe in Berlin

Besuch bei den Spitzen der deutschen Wehrmacht.

Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges.

DNB. Berlin, 13. Dez. (Drahtb.) Der Chef der polnischen Luftwaffe, General Rayski, der auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General Göring, am Montag früh mit seiner Begleitung, Oberstleutnant Stachow und Major Szul, in Berlin eintraf, machte im Laufe des Vormittags Besuche beim Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, beim Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, beim Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, und beim Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff.

Um 12,30 Uhr ehrte der polnische General, in dessen Begleitung sich auch der polnische Militär- und Luftattachee in Berlin, Oberstleutnant Szymanski, und sein Gehilfe, Major Steblick, befanden, im Beisein des Vertreters des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger von Witzendorff, die Gefallenen des Weltkrieges durch Niederlegung eines Kranzes im Ehrenmal Unter den Linden.

Folgerungen für die Schweiz!

Rückkehr zur unbedingten Neutralität

Eine Erklärung Mottas vor dem Bundesrat

DNB Bern, 13. Dez. (Drahtb.) Die Erklärung Mussolinis über den Austritt Italiens hat für die Schweiz eine ganz besondere Bedeutung, weil mit Italien nun schon die zweite Großmacht unter ihren Nachbarn Genf endgültig den Rücken gekehrt hat.

Es wird, wie die Schweizerische Depeschen-Agentur betont, in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß in letzter Zeit die Bestrebungen vermehrt in den Vordergrund getreten sind, die darauf hinauslaufen,

die volle Neutralität der Schweiz wiederherzustellen,

die 1920 anläßlich des Anschlusses der Schweiz an Genf durch die Londoner Erklärung zu einer differentiellen Neutralität geworden war.

Trotz des Austritts Italiens hofft man aber anscheinend in bestimmten Kreisen der Schweiz noch immer, den Völkerbund reformieren zu können. Andererseits verschließt man sich nicht der Bedeutung der Tatsache, daß nun von den Nachbarländern der Schweiz, mit denen sie durch sprachliche und kulturelle Bande verbunden ist,

zwei bedeutende Länder dem Bunde nicht mehr angehören.

Das gibt, wie es heißt, Veranlassung, die **Neutralitätsfrage noch schärfer als bisher in den Vordergrund zu stellen.** Seit der Verhängung von Sanktionen über Italien und ihre Folgen für die kleineren Staaten hat sich in der Schweiz die Bewegung verstärkt, von dem ominösen Artikel 16 des Völkerbundspaktes entbunden zu werden. Ueber die Rückkehr zur absoluten Neutralität war sogar eine Volksabstimmungsinitiative im Gange. Der Bundesrat hat sich auch mit dieser Angelegenheit befaßt und ist, wie gemeldet wird, angesichts der gegenwärtigen außenpolitischen Situation zu der Auffassung gekommen, daß

eine eidgenössische Neutralitätskampagne und Neutralitätsabstimmung die Stellung der Schweiz in Genf und ebenso international nur erschweren würde.

Bei dem Austritt Italiens müsse die außenpolitische Stellung der Schweiz doppelt vorsichtig verfolgt werden. Der Bundesrat habe aber bereits im Dezember vergangenen Jahres Genf von der Priorität des Neutralitätsgrundsatzes bei allen internationalen Maßnahmen verständigt: das Land könne also nicht zu Sanktionen veranlaßt werden, wenn seine Neutralität dadurch in Gefahr gerate. Der Nationalrat hat durch einen Neutralitätsbeschluß im Frühjahr diese Stellung der Regierung noch bekräftigt. Ein Durchmarschrecht für Armeen, die auf Grund eines Völkerbundsbeschlusses marschieren, habe die Schweiz von jeher abgelehnt. Im übrigen wird noch darauf hingewiesen, daß die Schweiz zu denjenigen Staaten gehört, die die italienische Souveränität über Aethiopien anerkannt habe.

Im Bundesrat hat Bundespräsident Motta einen Bericht über die Abkehr Italiens von Genf erstattet. Er wird für die nächste Woche

einen schriftlichen Bericht über die Lage vorbereiten, in die die Schweiz durch diesen Schritt versetzt wird.

Dabei ist, wie erklärt wurde, an einen Austritt aus der Genfer Entente nicht gedacht. Der Bundesrat wird seine Beschlüsse, gestützt auf diesen schriftlichen Bericht, fassen.

Zu der Sitzung des Bundesrats am Montag, die der Erörterung der Lage galt, wird noch eine Erklärung des Bundespräsidenten Motta bekannt. Danach habe der Leiter des Politischen Departements betont, daß die Entwicklung der Dinge

die Schweiz zwinge, vollständig zum Grundsatz der unbedingten Neutralität zurückzukehren.

Genf solle im gegebenen Augenblick hiervon Mitteilung gemacht werden. Der ausführliche Bericht, den Bundespräsident Motta dem Bundesrat über diese Angelegenheit erstatten wird, ist für Anfang Januar zu erwarten.

Das Sekretariat des Komitees, das

eine Volksbefragung über die Frage der schweizerischen Neutralität

einleiten will, dementiert die Meldung, wonach der Beschluß gefaßt worden sei, die in Aussicht genommene Aktion einzustellen. Die neueste Entwicklung der internationalen Lage verlange vielmehr immer dringender eine Aenderung der bisherigen Auslegung des Neutralitätsbegriffes und die Einhaltung der althergebrachten unbedingten Neutralität.

„Totale Solidarität Berlin–Rom"

Italiens Presse begrüßt begeistert die deutsche amtliche Erklärung gegenüber der Genfer Entente zur Verewigung von Versailles. — „Tödliche: Schlag gegen die kriegshetzerischen Genfer Pazifisten."

DNB Rom, 13. Dez. (Drahtb.) Die amtliche Erklärung der Reichsregierung zum Austritt Italiens aus der Genfer Einrichtung wird in den politischen Kreisen Roms mit der lebhaftesten Genugtuung begrüßt. Von maßgebender italienischer Seite wird besonders auf die klare und entschiedene Sprache der deutschen Erklärung hingewiesen, die nicht nur als eine Kundgebung der deutsch-italienischen Solidarität zu betrachten sei. Das „Giornale d'Italia" hebt in diesem Zusammenhang nicht nur die außerordentliche Wichtigkeit der amtlichen deutschen Stellungnahme hervor, sondern betont zugleich das vollkommene Scheitern des Genfer Instituts zur Verewigung von Versailles und die immer stärker werdende Festigkeit und Unerschütterlichkeit der Achse Berlin—Rom.

„Messaggero" und „Tevere" heben besonders den Schlußsatz der deutschen Erklärung hervor, wonach eine Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund niemals mehr in Betracht gezogen werden könne.

„Popolo di Roma" hebt in seiner Ueberschrift besonders die totale Solidarität Deutschlands mit Italien hervor.

Gleichzeitig verzeichnet die römische Mittagspresse in riesigen Ueberschriften den ungeheuren Widerhall, den der Beschluß des Großen Rates des Faschismus und die Worte des Duce zur Begründung des Austritts Italiens aus der Genfer Entente in der Weltpresse finden.

Wiederum um ein Jahr!

Stillhalteabkommen verlängert!

Im Wesentlichen unverändert – Aber zwei Neuerungen

DNB. London, 13. Dez. (Drahtb.) Die Verhandlungen über ein **neues Abkommen zur Aufrechterhaltung der bankmäßigen Auslandskredite Deutschlands (Stillhalteabkommen)** für die Zeit nach dem 1. März 1938 sind **nach zweiwöchigen Besprechungen mit befriedigendem Ergebnis abgeschlossen worden.** Sie haben diesmal in London und einige Monate früher als sonst stattgefunden und erwiesen sowohl die erfolgreichen Anstrengungen, die von Deutschland seit Jahren zur Lösung des Problemes gemacht worden sind, wie den Geist gegenseitigen Verständnisses zwischen den im In- und Ausland beteiligten Kreisen.

Der Gesamtumfang der durch die jährlichen Kreditabkommen geregelten deutschen Auslandskredite ist

seit Oktober 1931 von einem Gegenwert von rund sechs Milliarden Reichsmark auf einen solchen von etwas unter einer Milliarde Reichsmark zurückgegangen,

wobei zur Verminderung zwar auch die Abwerbung ausländischer Währungen erheblich beigetragen hat ein wesentlicher Teil des Abbaues jedoch durch die deutschen Zahlungen in Reichsmark auf Registerkonto erfolgt ist. Die Reisemark, als welche die Registermark vorwiegend verwendet wird, hat sich bekanntlich für den ausländischen Reiseverkehr in Deutschland als sehr förderlich erwiesen. Ihre bisherige Handhabung ist auch für das 1938er-Abkommen vorgesehen.

Der neue Kreditvertrag ist

wiederum für ein Jahr abgeschlossen.

Hierbei ist vorgesehen, daß im Laufe des Jahres 1938 eine Verlängerung des Abkommens von zwölf auf fünfzehn Monate erfolgen kann.

Während im Wesentlichen das Abkommen unverändert fortgesetzt wird, und eine Rückführung der Kredite **durch Devisenzahlung wiederum unterbleibt,** enthält es insbesondere zwei Neuerungen.

Die eine ist **der allmähliche Ersatz von Krediten,** die den Erfordernissen des internationalen Kreditverkehrs nicht so entsprechen, wie es für den deutschen Kredit und die ausländischen Bankinstitute erwünscht ist,

durch regelrechte Rembours-Kredite.

Der Beginn dieser Umwandlung wird durch die Ausdehnung des deutschen Außenhandels ermöglicht, der wiederum eine allmählich steigende Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Rembours-Krediten verlangt. Dieser Entwicklung, die im neuen Abkommen als „Rekommercialisierung" bezeichnet und im einzelnen geregelt ist, sind naturgemäß Grenzen vor allem dadurch gesetzt, daß ein großer Teil des deutschen Außenhandels unter Clearing-Verträgen stattfindet und dadurch dem Kreditinstrument des Rembours-Wechsels nicht zugänglich ist. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß schon jetzt ein bedeutender, im Laufe der Jahre anteilig ständig gestiegener Teil der im Abkommen behandelten Kredite aus solchen Rembourskrediten besteht.

Eine weitere Aenderung des Abkommens bedeutet es, daß

unbenutzte Kredite von Banken an Banken nicht gestrichen werden,

auch wenn sie schon seit längerer Zeit nicht in Anspruch genommen worden sind. Die Erfahrung zeigt, daß auch im letzteren Fall bei entsprechender Entwicklung des Auslandsgeschäftes der Kunden der deutschen Banken und Bankiers eine Wiederbenutzung sehr wohl in Frage kommen kann.

Dagegen kann man annehmen, daß seit längerer Zeit nicht benutzte direkte Kredite eines ein-

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Weltdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Otto Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüdert, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XI. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100)

Neue Kriegsbücher

Unter den literarischen Weihnachtsgaben nimmt auch in diesem Jahre wieder das Kriegsbuch einen besonderen Platz ein. Da ist zunächst P. C. Ettighoffers bekanntes „Gespenster am Toten Mann", das nun auch als wohlfeile Volksausgabe zum Preise von 2,85 RM in Leinen vom Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh herausgegeben wird. Wir haben das Buch s. Zt. bei seinem ersten Erscheinen bereits ausführlich gewürdigt und es als das Erlebnisbuch des großen Krieges bezeichnet, das jedem, der draußen gewesen ist, wertvolle Erinnerungsgabe sein wird. Ettighoffer hat den Weg und das Schicksal der deutschen Frontsoldaten aus eigenem Dabeisein gezeichnet, wie kaum ein anderer, so wahrhaftig vor allem und so packend, daß man ganz in der Lektüre aufgeht. Lebendig steht alles vor einem, so, wie es war und wie es sich abgewickelt hat. Für die Zugkraft dieses Buches, das wirklich keiner besonderen Empfehlung bedarf, spricht, daß es in kurzer Zeit bereits im 44.—83. Tausend erscheint. Die neue Volksausgabe wird der verdienten Verbreitung noch mehr den Weg ebnen als bisher.

Vom gleichen Verfasser und im selben Verlag erscheint inzwischen ein weiteres Kriegsbuch unter dem Titel „Eine Armee meutert". Ettighoffer läßt darin das Drama sich abwickeln, das in den kritischen April-, Mai- und Junitagen 1917 Frankreich beinahe zum Zusammenbruch geführt hätte. Am 16. April 1937 — es war gerade die blutige Schlacht am Chemin des Dames und bei Arras geschlagen, die ungezählten tapferen Soldaten auf beiden Seiten das Leben gekostet hatte — brach in der französischen Armee offene Meuterei aus. Die Truppen waren erbittert über das sinnlose Gemetzel, in das sie von ihrem ehrgeizigen Führer, dem General Nivelle, getrieben worden waren, und das doch den Krieg nicht hatte wenden und den Franzosen nicht den geringsten Vorteil hatte bringen können. Unter ungeheurem Einsatz waren die Regimenter in das deutsche Abwehrfeuer gejagt worden und hatten sich elend verbluten müssen. Vergeblich war alle Anstrengung gewesen, man war nicht vorwärts gekommen! In ihrer Wut darüber gingen die Truppen in vorderster Stellung zu offener Rebellion über, verließen die Schützengräben und begannen den Marsch auf Paris. Kein Zureden, keine Drohung, keine Gewaltanwendung hielt sie zurück. Bald schien die ganze Front zu meutern. Fast gleichzeitig kam es auch im Raume zwischen Soissons und Reims zu ähnlicher Bewegung, 45 Divisionen verweigerten den Dienst. Frankreichs Schicksal schien besiegelt, die Front gab auf! Aber — und das war seine Rettung — die Deutschen auf der anderen Frontseite waren ahnungslos, nicht die geringste Kenntnis drang bis zu ihnen. Wie kritisch die Situation damals stand, schildert der Bericht des Kriegsministers Painlevé am 2. Juni im Kabinettsrat. An der Front hatten nur zwei Divisionen sich den Meuterern nicht angeschlossen und in der Etappe stand nur noch eine einzige Division, die bereit war, den Aufrührern auf ihrem Marsch nach Paris sich entgegenzuwerfen. Wenn man auf deutscher Seite nur die geringste Ahnung gehabt hätte, welche Wende hätte das Kriegsschicksal nehmen können! Ganz Frankreich erzitterte in seinen Fugen. Ungemein packend ist das alles geschildert, in ungeheurer Spannung rollen die Geschehnisse ab. Plastisch steht vor uns die Gestalt Nivelles, des „Blutsäufers", wie ihn die Meuterer nennen, gegen den sich ihre unbändige Wut richtet, der verantwortlich gemacht wird für die Ströme von Blut, die vergebens geflossen sind. Die Meuterei, die sein wahnwitziges Unternehmen ins Rollen gebracht hat, fegt ihn hinweg. Pétain tritt an seine Stelle, wird Kamerad der Poilus, müht sich um sie, appelliert an ihre Vaterlandsliebe, sucht sie in ihren Zirkeln auf, ißt und trinkt mit ihnen, nicht mehr Offizier, nicht mehr Vorgesetzter, nur noch Kamerad, Freund, der für so viel Verständnis hat und schließlich auch ihre Stimmung wieder zum Umschwung bringt. Die drohende Katastrophe ist damit abgewendet, und als auch endlich die ersten amerikanischen Truppen auf französischem Boden landen und sofort an die Front geschafft werden, da ist die Rettung da, die Meuterei überwunden. Innerlich gepackt, bis im Tiefsten erschüttert, folgt man den Geschehnissen. So war es im Frühjahr 1917, und wir haben nichts gewußt!

Ein weiteres wertvolles Kriegserinnerungsbuch gibt Werner von Langsdorff unter dem Titel „U-Boote am Feind" (1. bis 20. Tausend, 367 Seiten, in Leinen 4,40, gleichfalls Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh) heraus. 45 deutsche U-Bootfahrer erzählen darin von den kühnen Taten unserer U-Bootwaffe auf allen Weltmeeren. Ein Helden- und Ehrenbuch ist daraus geworden, an dem die bekanntesten Männer mitgearbeitet haben, Männer, die den Ruhm der deutschen U-Boot-Helden für immer in der Geschichte begründet haben. Da finden wir Arnauld de la Perière, den gefürchtetsten von allen, vor dem kein Feindschiff sicher gewesen ist, da erzählt Otto Hersing, der an den Dardanellen Engländern und Franzosen den Weg nach Konstantinopel versperrte, der gefallene Saltzwedel ist mit einer lebendigen Schilderung über sein siegreiches Gefecht in einer von dem englischen Admiral Campbell gelegten gefährlichen U-Bootfalle vertreten, auch Otto von Weddingen, der gleichfalls den Helden- und Seemannstod nach ewig ruhmreichen Taten, die damals die ganze Welt aufhorchen ließen, starb, lebt in dem Werke weiter in Auszügen aus seinem Tagebuche, die von den Todesfahrten der Flandernflottille erschütternd berichten. Auch Kapitän König, der die von den Gegnern gelegte Sperre durchbrach und das erste deutsche Handels-U-Boot nach Amerika führte, fehlt nicht, ebenso wenig wie Walter Schwieger, der den Schuß auf die „Lusitania" abfeuerte, welche die Amerikaner trotz aller Warnungen mit Waffen und Freiwilligen an Bord hatten ausziehen lassen. Ungemein schlicht sind die Erzählungen gehalten, eine wie die andere, da findet sich nicht die geringste Spur von eitler Großmannssucht oder Uebereilung, alles ist nüchterne Festhaltung nackter Tatsachen und Geschehnisse. Und darin liegt der Wert dieses Buches, das macht es so spannend und so fesselnd, zu einem mitreißenden Erlebnisbuch, das jedem Volksgenossen höchst willkommen sein dürfte.

Das Gegenstück dazu liefert der englische Admiral Campbell mit seinem Werke „Wir jagen deutsche U-Boote", übersetzt und bearbeitet von C. Freiherrn von Spiegel (1. bis 20. Tausend, Volksausgabe in Leinen, 233 Seiten, 2.85 RM, Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh). Campbell ist der Vater der oben erwähnten berüchtigten U-Bootfallen, mit welchen die Engländer glaubten, unsere U-Bootwaffe abwürgen und aus dem Felde schlagen zu können. Wie er es machte? Nun, er nahm ausrangierte Frachtdampfer, fuhr damit auf die hohe See hinaus, die U-Boote anzulocken. Bereitwillig ließ man die alten Schachteln dann torpedieren, nachdem vorher die Besatzung sich in Sicherheit gebracht hatte, und riß im Sinken den ahnungslosen Gegner mit. Mehr als ein deutscher U-Boot-Kommandant hat auf diese Weise sein Boot eingebüßt, einige haben auch ihr und ihrer tapferen Besatzungen Leben dabei verloren. Aber schließlich kamen unsere U-Boot-Helden doch hinter den Trick, und von da an waren die Fallen keine Gefahr mehr. Campbell hatte seine Meister gefunden. Das Buch ist ansprechend und flott geschrieben, sein Verfasser erweist sich darin als ein ehrlicher, ritterlicher Gegner, der nicht mit seiner Bewunderung vor den Deutschen zurückhält.

J. M. Hasler.

Hattinger Nachrichten

Ein Elternabend von Pimpfen

des Fähnleins 1/99 „Fridericus"

Wo Pimpfe singen und spielen, herrscht Frohsinn und Humor. Das werden auch Sie feststellen, wenn Sie Sonntag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr, zu uns ins Gemeindehaus kommen. Da lesen Sie zunächst in unserer Vortragsfolge „Sie werden staunen". Nun, wenn wir das erwarten, dürfen wir wohl jetzt noch nicht unsere kleinen Geheimnisse verraten. Aber wir können Ihnen schon heute sagen: „Sie werden nicht nur staunen, sondern auch Tränen lachen." Nachdem Sie diese abgetrocknet haben, werden der Donkosakenchor, ein Männerchor mit Vollbärten und eine Wikingermannschaft erneut große Anforderungen an Ihre Lachmuskulatur stellen. Aber bei allem Humor hat diese Darbietung auch einen tiefen und ernsten Sinn. Unsere etwas seltsame Pausenbezeichnung wählten wir mit voller Absicht. Denn wenn Sie das Kurzspiel „Die Aufnahme" als Abschluß des ersten Teiles unseres Abends gesehen haben, haben Sie die „10 Minuten geistige Ruhe!" bestimmt verdient. Den Höhepunkt des Abends bildet unser heiteres Pimpfenspiel „Der wunderbare Apfelbaum". Aber warum sollen wir Ihnen jetzt schon soviel von unserem Fähnleinabend erzählen? Alle Eltern und Volksgenossen von Hattingen sind ja herzlich eingeladen! Und wir wissen, daß alle, die den letzten Elternabend des Fähnleins „Fridericus" sahen, auch dieses Mal mit Freuden wieder zu uns kommen!

Wir beginnen den Abend mit einer kurzen Feier „Der Führer ruft Dich, Pimpf!" und stellen ihn in den Dienst des Winterhilfswerkes.

Aufmerksamkeiten

Ein Lokal im Stadtinnern. Tanz! Stimmung! Humor! Kein Platz ist unbesetzt. Ganz links am Eingang in einer Nische sitzt ein Paar. Der junge Kavalier bemüht sich sichtlich, seiner Dame den Abend möglichst angenehm zu gestalten...

Ein junges Mädel tritt an den Tisch und bietet Blumen an. Lässig wirft der Herr ein Geldstück auf den Tisch und reicht seiner Dame das Sträußchen.

Nach einiger Zeit schlendert ein Verkäufer von Süßigkeiten vorbei. Der Herr winkt ihn zu sich und läßt seine Begleiterin wählen.

So setzen noch nach und nach ein Zigarettenverkäufer, ein Zeitungshändler und ein Boy, der belegte Brötchen anbietet, ihre Waren an dem Tisch der Beiden ab.

Da betritt ein Hitlerjunge das Lokal. Er wendet sich zum Tisch des jungen Paares. „Heil Hitler! Darf ich Ihnen ein Winterhilfsabzeichen anbieten?"

Was tut der junge Mann? Ist er ärgerlich, oder ist er auch jetzt schnell am Portemonnaie?

Das wollen wir ihm selbst überlassen.

Wenn am 17., 18. und 19. Dezember unsere Jungen und Mädel mit ihren Büchsen überall um ein kleines Opfer bitten, wird auch er wissen, womit man vielleicht noch mehr Freude schaffen kann, als mit all dem, was seiner Aufmerksamkeit vorher nicht entgangen ist!

Vorsicht vor Autodieben. Aus dem verschlossenen Personenwagen eines Hattingers wurden gestern in Elberfeld auf dem unbewachten Parkplatz am Rathaus Waren entwendet. Die Diebe haben vermutlich mittels Nachschlüssel den Wagen geöffnet.

Weihnachtsfeiern der Hattinger Werke. Nachdem am vergangenen Samstag in den Räumen der Schulenburg die Belegschaft der Firma Köppern, Winz, ihre Weihnachtsfeier abhielt, hört man, daß die Flanschenfabriken am kommenden Samstag im Weiltor den Gefolgschaftsmitgliedern eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung bereitet.

Die Weihnachtsbäume sind eingetroffen. Gestern trafen in Hattingen mehrere tausend Weihnachtsbäume ein. Sie wurden an die bekannten Verkaufsstellen und Gärtner verteilt.

Schwierige Verkehrsverhältnisse. Auf der Strecke Hattingen — Kreuzweg — Holthausen — Sprockhövel macht das Frostwetter ein Befahren des Höhenzuges bezw. der darin liegenden Kurven unmöglich. Die ansteigende Kurve bei Murmanns Hof vor allem kann nicht befahren werden, da sie vereist ist. Seit Sonntagabend befährt der Autobus die Strecke deshalb nur von Hattingen bis Kreuzweg in Holthausen und zurück. Bis zum Eintritt milderer Witterung bleibt die Aenderung bestehen.

Zuschüsse für Wohnungsneubauten. Es sind jetzt wieder Reichszuschüsse für den Umbau von Räumen zu Wohnungen in geringem Umfange bereitgestellt worden.

25jähriges Ehejubiläum. Gestern konnten die am Steinhagen wohnhaften Eheleute Florian Lohr und Frau Auguste geb. D'Arachart, auf eine gemeinsame 25jährige Lebensreise zurückblicken. Dem Silberbrautpaar auch unsern Glückwunsch!

NSG. **Vom 15. Dezember bis 15. Januar Versammlungsruhe.** Wie auch im vergangenen Jahr, ruht vom 15. Dezember bis 15. Januar jede Versammlungstätigkeit. Ausgenommen sind hiervon Volksweihnachtsfeiern, Sonnenwendfeiern und Veranstaltungen der Gaufilmstelle und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

NSG. **Keine Weihnachtsfeier ohne Arbeitsopfer.** Wenn alljährlich die betriebliche Weihnachtsfeier vorbereitet wird, dann muß es für jeden Betriebsführer Ehrensache sein, auch der Arbeitsopfer und werksangehörigen Invaliden zu gedenken, die Jahre oder Jahrzehnte lang der Betriebsgemeinschaft in Treue gedient haben, heute aber nicht in den Reihen der Gefolgschaft stehen können. Es ist nicht allein damit getan, daß diesen verdienten Betriebsangehörigen oder deren Witwen ein Geldbetrag ins Haus geschickt wird. Diese Männer oder Frauen sollen als Ehrengäste zu der Weihnachtsfeier hinzugezogen werden, ihnen soll durch die Tat immer wieder aufs neue gezeigt werden, **daß sie zur Betriebsfamilie gehören.**

Appelle in allen Betrieben

Vorbereitung des Reichsberufswettkampfes in Westfalen-Süd.

NSG. Am Montagvormittag fanden in allen Betrieben im Gau Westfalen-Süd Betriebsappelle statt, auf denen auf die Bedeutung des Anfang des kommenden Jahres beginnenden Reichsberufswettkampfes hingewiesen wurde. Mit diesen Appellen hat die Vorbereitung für den Wettkampf aller Schaffenden begonnen. Durch eine gewaltige Steigerung der Teilnehmerzahl nehmen auch die Vorbereitungen einen größeren Raum ein, da ja in diesem Jahr der Reichsberufswettkampf erstmalig auf ältere Fach- und Hilfsarbeiter ausgedehnt ist. Es wird also ein Wettkampf um die persönliche Leistung werden, beruflich, sportlich und weltanschaulich, wie er bisher noch nicht durchgeführt worden ist. Betriebsführer und Betriebsobmänner wiesen auf diese Bedeutung des kommenden Reichsberufswettkampfes auf den Betriebsappellen hin.

NSG. **Einstellung in die SS.-Verfügungstruppe.** Die SS.-Verfügungstruppe nimmt laufend Neueinstellungen von Bewerbern vor. Eingestellt werden Bewerber im Alter von 18 bis 23 Jahren. Schriftliche und mündliche Bewerbungen sowie Auskunft durch den 25. SS.-Abschnitt in Bochum.

NSG. **142 000 Reichsmark im Gau Westfalen-Süd gesammelt.** Das Ergebnis der Sammlung am Tag der nationalen Solidarität im Gau Westfalen-Süd hat sich inzwischen auf 142 000 RM erhöht, gegenüber 117 000 RM im vergangenen Jahr. Den Rekord in der Steigerung des Ergebnisses hält der Kreis Beckum und seine Aemter. Dieser Kreis hat es fertig gebracht, gegenüber 1936 eine Steigerung um 175 Prozent zu erzielen.

NSG. **20 Gruppen beim Berufswettkampf.** Beim Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1938 wurden 20 Wettkampfgruppen gebildet, und zwar 1. Nahrung und Genuß, 2. Textil, 3. Bekleidung, 4. Bau, 5. Holz, 6. Eisen und Metall, 7. Chemie, 8. Druck und Papier, 10. Verkehr und öffentliche Betriebe, 11. Bergbau, 12. Banken und Versicherungen, 13. Freie Berufe, 14. Nährstand, 15. Leder, 16. Stein und Erde, 17. Handel, 18. Friseure, 19. Hausgehilfen und 20. Gesundheit.

Heimatgebundene Arbeit der HJ

Westfalens Bann- und Jungbannführer lernten das bäuerliche Gesicht ihrer Heimat kennen

NSG. Der Raum Westfalen hat zwei Gesichter, ein bäuerliches und ein industrielles, die seiner Landschaft und seinen Menschen das Gepräge geben. Durch Jahrtausende geht eine Entwicklung, die Westfalen im Reich eine besondere Stellung einräumt, denn sein Lebensraum war immer Brennpunkt großer kriegerischer und weltanschaulicher Auseinandersetzungen. Um das bäuerliche Gesicht Westfalens eingehend kennen zu lernen und der Schulungsarbeit im Gebiet Westfalen eine heimatgebundene Ausrichtung zu geben, fuhr das Führerkorps der westfälischen Hitler-Jugend fünf Tage durch das Gebiet, um einen Einblick in Vergangenheit und Gegenwart zu tun. Die bedeutendste Stadt Westfalens im Mittelalter, Soest, öffnete ihre Schatzkammern, das unendlich reichhaltige Archiv mit wertvollen Urkunden und Büchern, die wie die Baudenkmäler eine eindrucksvolle Sprache von der Bedeutung dieser westfälischen Stadt, vor allem zur Zeit der Hanse, sprachen. Der Landeshauptmann Westfalens, Pg. Kolbow, gab in Soest mit einem Vortrag „Westfalen und das Reich" einen sehr wesentlichen Beitrag zum Sinn dieser Fahrt.

Durch Schnee und Eis des Sauerlandes kletterten die zwei Autobusse zu den Bruchhauser Steinen, an denen Prof. Dr. Stieren (Münster) über seine Feststellungen und Forschungen an dieser altgermanischen Wallburg berichtete. In der Reichsschulungsburg Erwitte las die westfälische Dichterin Josefa Berens-Totenohl aus ihren Büchern. Die dramatische Kraft, mit der die Dichterin westfälische Menschen und ihre Schicksale zeichnete, das Bild der sauerländischen Landschaft, das sie in ihren Büchern dichterisch gestaltete, bleiben unvergeßliche Eindrücke der Fahrt.

An den Externsteinen sprach anderen Tages Prof. Andrée über die Bedeutung dieses germanischen Heiligtums. Der Leinewebestadt Bielefeld wurde ein Besuch abgestattet, um Minden-Ravensberg und seinen Volkscharakter kennen zu lernen, mit dem ein Vortrag des Museumsdirektors Dr. Schoneweg bekannt machte. In Enger wird die Erinnerung an den Sachsenherzog Widukind hoch gehalten, dessen Gedächtnisstätte und einst Sattelmeyerhof besichtigt wurden. Durch die Schneestürme mußte die Fahrt eine unfreiwillige Kürzung nehmen, so daß sie mit einem Empfang beim Gauleiter Westfalen-Nord und Reichsstatthalter Dr. Meyer im Gauhaus zu Münster und einem Theaterbesuch abgeschlossen wurde.

„Werdet Rettungsschwimmer!"

Willst du nicht die Prüfung für den Leistungsschein der DLRG ablegen?

Diese Frage stelle ich oft an solche, die das bronzene Abzeichen der DLRG tragen. Da erhielt ich einmal die Antwort: „Ich fang erst gar nicht an, das ist mir zu leicht!"

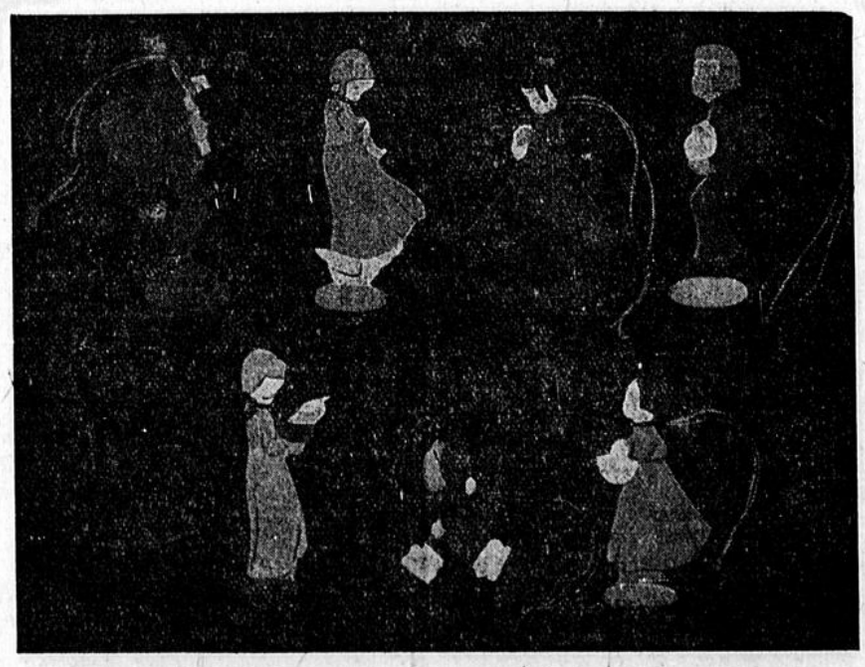
Ist das dein Ernst? Kannst du wirklich das, was beim Grundschein verlangt wird: Kleiderschwimmen, Tieftauchen, Retten, Transportieren, Befreiungsgriffe? Schaffst du 30 Meter Streckentauchen? Kannst du im Strom einen Ertrinkenden fesseln, damit er dich nicht mit herunterzieht? Kommst du aus einer gefährlichen Umklammerung los? Weißt du, wieviel du deinem Körper zumuten darfst, Wie ist es mit der Wiederbelebung, also der künstlichen Beatmung? Könntest du im Ernstfall einen Ertrinkenden aus dem Wasser holen? Du weißt doch sicher den richtigen Moment, an Ertrinkende heranzugehen?

Wie, du sagst, wenn du vor die Aufgabe gestellt würdest, könntest du das schon? Das stimmt nicht. Im Alltäglichen trifft das hier und da schon mal zu, aber beim Rettungswerk ist es anders. Da kann nicht genug geübt werden, wie man an einen Ertrinkenden heranschwimmt, wie man ihn am Ufer aufnimmt und ans Land bringt. Wenn du das bei der Prüfung nicht gehabt hast, so ist das ein bedauerlicher Mangel in deiner Ausbildung. Das Versäumte mußt du schnell nachholen. Man soll auch nicht sich selbst betrügen! Es kommt ja nicht darauf an, möglichst viele Grundscheine zu verteilen, sondern es sollen wirklich brauchbare Rettungsschwimmer auf die Menschheit losgelassen werden. Je schärfer die Ausbildungszeit, desto besser das Prüfungsergebnis.

Die Bedingungen für den Grundschein und auch für den Leistungsschein sind so leicht und so schwer, wie der einzelne veranlagt ist. Sie sind so leicht, daß jeder Schwimmer mit etwas Selbstvertrauen und Entschlußkraft sie erfüllen kann. Sie sind aber auch schwer genug, uns zum ständigen Ueben zu veranlassen. Es geht hier wie auf allen Gebieten des Wissens: wer nach bestandener Prüfung nichts mehr daran tut, vergißt nach und nach alles wieder. Darum: ständig üben! Im Training bleiben!

Etwas Mut und Ausdauer gehören also schon dazu, die Bedingungen für den Leistungsschein zu erfüllen. Bist du aber mit dem nötigen Ernst bei der Sache, dann wirst du ein guter Rettungsschwimmer werden, der im Ernstfall seinen Mann stehen wird. Und darauf kommt es ja an! Das silberne DLRG-Abzeichen kannst du dann mit Stolz tragen, denn du stehst bereit für eine hohe Aufgabe.

Jeder schreitet zur Tat!



690 000 Winterhilfsabzeichen werden in den Tagen vom 17.—19. Dezember 1937 im Gau Westfalen-Süd durch die HJ. und den BdM. der Bevölkerung angeboten werden, von denen jedes dazu beitragen soll, unseren notleidenden Volksgenossen das Weihnachtsfest zu verschönern. Unsere nationalsozialistische Jugend wird sich in diesen Tagen für das große Gemeinschaftswerk unseres Volkes einsetzen, um den Willen zum sozialistischen Einsatz in die Tat umzusetzen.

Der Einsatz unserer Staatsjugend in diesen Tagen vor Weihnachten muß alle Volksgenossen mitreißen. Jeder, der schenken kann und Wünsche hat, soll daran denken, daß er in einer Gemeinschaft steht, und diese Gemeinschaft auch sein Opfer fordert. Kein Hitlerjunge, kein BdM.-Mädel darf uns in diesen Tagen vergeblich die Büchse zur Spende für das WHW. reichen!

Man merke

Dienstag, den 14. Dezember.

Sonnenaufgang 8.33 Uhr — Untergang 16.16 Uhr
Mondaufgang 13.44 Uhr. — Untergang 4.08 Uhr

1546 Der schwedische Astronom Tycho Brahe in Knudstrup geb. (gest. 1601).
1799 George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Mont Vernon gest. (geb .1780).
1849 Der Tondichter Konradin Kreutzer in Riga gest. (geb. 1780).
1854 Der Radierer Peter Halm in Mainz geb. (gest. 1923).
1911 Roald Amundsen erreicht die Gegend des Südpols.
1914 (bis 24.) Dezemberschlacht in Französisch-Flandern.

Weihnachtsschau

Die ganze Stadt geht darin aus und ein.
Ob Sonntagsfrieden oder Werkeltag.
An der Lokale märchenhaftem Schein.
Das Publikum sich gern ergötzen mag.
Das Leben flutet hier zu jeder Stunde,
Der Augenblick ist immer interessant.
Was man erschaut, ist Warenschönheitskunde,
Ihr Zauber hält die Herzen eingebannt.

Hier stehen Kleider, schön wie ein Gedicht,
Die Stoffe sind so wundervoll drapiert,
Geschmeide blinken, malerisch und licht
Ist jede Fensternische dekoriert.
Dort wieder winkt die Wäsche Dich herbei,
In Blütenweiß und Farben zart gehalten,
Der letzte, allerletzte Modeschrei
Versucht sich sondermaßen zu entfalten.

Weltmännisch preist der Paletot sich an,
Der Garderoben ideale Formen
Begeistern und verlocken jedermann,
Sich abzutun von überlebten Normen.
Wie liebevoll ist auch das Kind betreut,
Der Kaufmann hört so gern die Kleinen lachen,
Was ihrem Sehnen stolzes Glück gebeut,
Das sind die bunten Spiel- und Lieblingssachen.

Zur Weihnachtszeit, wenn sich die Wünsche regen,
Die Menschheit auf's Beschenken sich besinnt,
Erblüht die Schau zu einem Wundersegen,
Der aus dem Born der Liebe uns umrinnt.
Dann wandeln sich der Städte Schaugefilde
Zu hohem Glanz voll magischer Enthüllung.
Und jeder Traum von Dank und Seelenmilde
Wird reinste Festtagsfreude, wird Erfüllung.

Aus dem Amte Hattingen

Winz-Baak.

Jagdpachtverteilung. Heute findet in der Amtskasse von 9 bis 12 Uhr die Auszahlung der Jagdpachtgelder statt. Die am Zahltage nicht abgeholten Beträge unter 1 RM fallen der Kasse der NSV zu.

Niederbonsfeld.

Auszahlung der Jagdpacht. Heute findet bei Bachmann um 16,30 Uhr bis 18 Uhr die Auszahlung der Pachtgelder statt. Beträge unter 1 RM, die nicht abgeholt werden, fallen der Kasse der NSV zu.

Altendorf.

Kundgebungen der NSDAP fanden in der vorigen Woche bei Braukfiepe in Altendorf und Wolff in Niederwenigern statt. Die Redner nahmen in längeren und interessanten Ausführungen Stellung zu dem Thema: „Was geht in Europa vor?" Die recht zahlreiche Zuhörerschaft lohnte mit starkem Beifall. Auf der Ruhrhalbinsel kämpft eine sich stetig verbreiternde Front mit Adolf Hitler für Deutschland, seinen inneren und äußeren Frieden; das darf als Gesamtbewertung dieser Kundgebungen mit freudigem Stolz gesagt werden.

Ein Schulungsabend der NSDAP findet am 14. Dezember, 20 Uhr, bei Nieding statt.

Pachtgelder abholen! Heute findet von 15 bis 17 Uhr im Gemeindehaus die Auszahlung der Pachtgelder statt. Beträge bis zu 1 RM, die am Zahltage nicht abgeholt werden, werden der NSV zugeführt.

Aus dem Amte Blankenstein

Bredenscheid-Stüter.

Kriegerkameraden schossen für das Winterhilfswerk. Unter starker Beteiligung der Kameraden brachte am Sonntag die Krieger- und Landwehrkameradschaft Niederstüter das diesjährige Winterhilfsschießen im Kameradschaftsheim Borthmann zum Abschluß, das

ist eine Woche gedauert hatte. Noch am letzten Schießtage gab es bei guter Beteiligung ausgezeichnete Leistungen. Für die besten Schützen wurden Preise verteilt, die im Rahmen eines kamerad'schaftlichen Zusammenseins ausgegeben wurden. Dem WHW konnte ein erfreulicher Betrag zugeführt werden.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Leiche gefunden und identifiziert. **Am Sonntag nachmittag wurde in der Nähe der neuen Ruhrbrücke eine weibliche Leiche aus der Ruhr geborgen. Die sofort angestellten Ermittlungen führten zur Feststellung der Personalien. Es handelt sich um die 32jährige Haustochter Bandmann aus Bochum-Laer. Sie ist zuletzt am Freitag um Mitternacht in ihrer Pflegestelle gewesen und hat sich scheinbar von dort in der Nacht entfernt. Da sie schon früher Schwermutsanfälle hatte, nimmt man an, daß sie in einem Schwermutsanfall ins Wasser gegangen ist.**

Aus Schwelm

Ein Silberner Sonntag, der ins Wasser fiell Es taute ununterbrochen, und da uns die letzten Wochentage reichliche Schneemengen gespendet hatten, schwammen die Straßen. So blieben viele Leute zuhause und verschoben ihre Weihnachtseinkäufe auf kommende, günstigere Tage. Immerhin war die Stadt recht belebt, vor allem gegen Abend. Allgemein war

NSG. Euer Opfer zeigt eure Gesinnung. Gebt der Hitler-Jugend zum WHW.

die Freude über die Einigung der Freunde und Gegner des Schwelmer Weihnachtspreisausschreibens und über die Tatsache, daß der volkstümliche Wettbewerb weitergeht. Die Mehrzahl der Geschäfte war einigermaßen gut beschäftigt.

Freikonzert. Aus Anlaß des Blumenverkaufs zum Eintopfsonntag gab der SA-Musikzug Schwelm vor dem Sparkassengebäude wieder ein Platzkonzert, das bei dem lebhaften Verkehr am Samstagabend viele freudige, vor allem auch gebefreudige Zuhörer fand.

Vorbildliche Weihnachtshilfe. Das Trierer Walzwerk im benachbarten Langerfeld, dessen Belegschaft zum großen Teil aus Schwelmern besteht, hat seinen Arbeitern eine anerkennenswerte Weihnachtsfreude gemacht. Jeder Arbeiter erhielt 20,— RM für sich und je weitere 10,— RM für Frau und Kind. Die Werkslehrlinge bekamen je 15,— RM. Man kann sich denken, welche Freude in den betreffenden Familien herrscht.

Ungetreuer Angestellter. Bei einer hiesigen Lebensmittel-Großhandlung stellte man fortgesetzt Warendiebstahl fest. Ein Angestellter des Inhabers gelangte deswegen zur Anzeige. Von den gestohlenen Waren wurde ein Teil wieder aufgefunden.

Markttasche gefunden. Auf dem Schwelmer Wochenmarkt wurde eine Handtasche gefunden, die mit Lebensmitteln gefüllt war.

Steuern sind zu zahlen. Am 15. ds. Mts. ist die Zahlung der Grundvermögens-, Hauszins- und Lohnsummensteuer fällig. Außerdem müssen die Schulgelder für die höheren Lehranstalten und die Bürgersteuer abgeführt werden. Die Stadtkasse weist darauf hin, daß nach diesem Termin ein Zuschlag von 2 Prozent erhoben wird und nach dem 20. Dezember die Beitreibung der Rückstände erfolgt.

Aus Milspe-Voerde

Milspe-Voerde.

Großbrand in der Fabrik Thun. Die Feuerwehren von Milspe, Rüggeberg und Voerde wurden in der Nacht zum Sonntag von den Brandsirenen nach Peddenöde gerufen, wo im Fabrikgebäude ein Großbrand ausgebrochen war. Die Milsper und Rüggeberger Wehren waren zuerst an der Brandstelle und versuchten mit zwei Motorspritzen das Wohnhaus neben dem Fabrikgebäude, dessen Dachstuhl schon in Brand geraten war, zu löschen. Am Fabrikgebäude war nichts mehr zu retten. Ueber die Landstraße, die mit Schneewehen und vereisten Stellen für die Feuerwehrleute mit ihren Gerätewaren recht ungemütlich und gefährlich wurde, rückte auch die Voerder Wehr an. Im Scheinwerferlicht ging man dem Feuer mit drei Motorspritzen zu Leibe. Es gelang das Wohnhaus, aus dem hilfsbereite Hände schon die Möbel gerettet hatten, abzulöschen, während das Großfeuer hinter den zersprungenen Fensterscheiben in den Fabrikräumen weiter wütete. Die Löscharbeiten wurden dadurch erleichtert, daß man das Wasser aus dem anliegenden Hammerteich nehmen konnte. Den Feuerwehrmännern aus Milspe, Voerde und Rüggeberg, die bei Nacht und Kälte eine weitere Ausbreitung des Feuers verhinderten, gebührt Lob und Anerkennung für ihre aufopferungsvolle Arbeit.

Wetter und Umgegend

Wetter.

83 Jahre alt. Heute vollendet Heinrich Kötz, Straße der SA, sein 83. Lebensjahr. Zu diesem Tage unsern herzlichen Glückwunsch!

Volmarstein.

Kaminbrand. In dem alten Fachwerkhaus an der Hauptstraße bemerkten die Bewohner, daß der Schornstein eine ungewöhnliche Hitze verbreitete. Als man die fast glühende Stelle mit Wasser bearbeitete, brach das Feuer offen aus. Die sofort benachrichtigte Feuerwehr kam rechtzeitig an, um den Brand zu löschen, ehe er größeren Umfang annahm, was in den alten Fachwerkhäusern leicht geschehen kann.

Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Persönliches. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten gestern die Eheleute Wilh. Hombach, Frau Johanna geb. Hoffmann, und die Eheleute Wilh. Sonnenschein, Frau Hedwig geb. Lutz, Vinzer Straße 14. Glückauf zur goldenen!

Glückliche Wende

Neues Leben im Hammerthal

Aufblühen der Eisenindustrie und reger Güterverkehr

Blankenstein-Buchholz.

Seitdem die Zeche Blankenburg zum Erliegen kam und auch die örtliche Kleinindustrie und sonstige Unternehmungen infolge der schlechten Wirtschaftslage der verflossenen Jahre die Pforten schlossen, war es still und stiller im Hammerthal. So mußte die Mehrzahl der Werktätigen aus Buchholz auswärts dem Broterwerb nachgehen. Vergrößerte Ausgaben und verlängerte Arbeitswege mußten dabei in Kauf genommen werden.

Die Wandlung der Wirtschaftslage hat sich in der letzten Zeit auch auffallend günstig im Hammerthal ausgewirkt. Durch Verlegung einer früher nur in Sprockhövel ansässigen Industrie, die hier einen Zweigbetrieb errichtete und anderer Kleinbetriebe haben sich die Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten für die ortsansässigen Werktätigen wie auch für Blankensteiner und Sprockhöveler Facharbeiter erfreulicher gestaltet.

Die Maschinenfabrik Paul Pleiger, Sprockhövel, hat im Hammerthaler Betrieb rund 120 Mann beschäftigt. Der Hauptbetrieb liegt auf der früheren Blankennagelschen Besitzung, während sich die Metallgießerei auf dem ehemaligen Zechengelände von Blankenburg befindet. Auch die Gießerei Koch im Hammerthal hat kürzlich ihren Betrieb vergrößert und Arbeiter aus dem benachbarten Sprockhövel, auch aus Hattingen und Umgebung neueingestellt. Diese Grauguß-gießerei beschäftigt heute 80 Arbeiter und Angestellte. In Autobussen der Ruhr-Wupper werden die auswärts wohnenden Arbeiter aus Richtung Hattingen und Sprockhövel zur Arbeit befördert. Da es sich jedoch um dauernde Beschäftigung handelt, beabsichtigt die Maschinenfabrik Pleiger mit dem Bau von Siedlungshäusern für die Belegschaft zu beginnen und den wertvollen Stammarbeiter an die Scholle zu binden und sich zu erhalten.

Der wirtschaftliche Aufschwung kommt nicht zuletzt auch der Kleinbahn Bossel — Blankenstein, die den Transport der Güter im Bereich des Hammerthals größtenteils bewerkstelligt, zugute. Die Anzahl der zu stellenden Waggons für die örtliche Industrie hat sich nach ihrer Angabe heute gegenüber dem Vorjahr um das Doppelte höher gestellt.

Hoffen wir, daß dieses Aufblühen der heimischen Industrie und Kleinindustrie begleitet ist von einem wirtschaftlichen Aufschwung auch der ansässigen Geschäftswelt und der Industrie ständig ausreichender und lohnender Absatz gesichert bleibt.

Unser Verkehrsfachmann hat das Wort

Beachte die Vorfahrt, poche nicht darauf!

Die Verkehrsunfall-Statistik ist ein sehr genauer Sündenspiegel; in ihr hat man nach Bruchteilen von Prozenten festgehalten, wer einen Unfall verschuldet, wann und wo er sich ereignet hat. Sie beweist uns, daß die meisten Unfälle, annähernd 25 Prozent, durch Nichtbeachten der Vorfahrt entstanden. Wenn auch die neue Verordnung für das Kapitel Vorfahrt nicht viel grundsätzlich Aenderndes gegenüber der alten bringt, so müssen wir es an dieser Stelle eingehend behandeln, weil die vielen Verstöße gegen die an sich klaren Bestimmungen eine deutliche Sprache dafür sprechen, daß sehr viele Fahrer die Bestimmungen über die Vorfahrt nicht kennen.

Bei den neuen Bestimmungen muß es zunächst auffallen, daß man nicht von einem Vorfahrtsrecht spricht, sondern schlicht von der Vorfahrt als solche. Man hat absichtlich das Erwähnen eines Rechts vermieden, denn sehr, sehr viel Unfälle waren nur die Folge eines sturen Pochens auf dieses vermeintliche Vorfahrtsrecht. Zahlreiche Gerichte haben das Erzwingen der Vorfahrt hart gegeißelt und auch geahndet; das wird sich auch in Zukunft nicht ändern.

Selbst der Radfahrer kann einmal Vorfahrt haben.

Der Paragraph 13 der neuen Verordnung, den jeder Fahrbahnbenutzer wegen seiner Wichtigkeit eigentlich in- und auswändig kennen müßte, sagt klipp und klar: „An Kreuzungen und Einmündungen von Straßen hat der Benutzer der Hauptstraße die Vorfahrt". Also wohl gemerkt, ohne jede Einschränkung muß der aus der Nebenstraße Kommende allen Benutzern der Hauptstraße die Vorfahrt einräumen, muß selbst einen Radfahrer oder ein Pferdefuhrwerk unbehindert vorbeilassen.

Was sind Hauptstraßen?

Hauptstraßen sind sämtliche Reichsstraßen und ihre Ortsdurchfahrten (an den gelben Nummernschildern oder durch das Schild „Ring- oder Sammelstraßen für Fernverkehr" erkenntlich), ferner Hauptverkehrsstraßen, die durch ein auf der Spitze stehendes Viereck gekennzeichnet sind.

An einzelnen Kreuzungen oder Einmündungen gelten die Straßen als Hauptstraßen, bei denen auf den einmündenden oder kreuzenden Straßen ein auf der Spitze stehendes Dreieck angebracht ist, das dem Fahrer sagt, daß er auf die Vorfahrt auf der Hauptstraße zu achten hat.

Bei Straßen gleichen Ranges hat an Kreuzungen der die Vorfahrt, der von rechts kommt, allerdings mit der einen Einschränkung, daß Kraftfahrzeuge oder Schienenfahrzeuge die Vorfahrt vor anderen Verkehrsteilnehmern haben. Treffen also zu gleicher Zeit an der Kreuzung ein von links kommendes Auto und ein von rechts kommendes Fuhrwerk oder ein Radfahrer zusammen, dann hat das von links kommende Auto (oder auch die Straßenbahn) die Vorfahrt. Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen stehen sich hinsichtlich der Vorfahrt gleich, d. h., das von rechts kommende Auto hat vor der von links kommenden Straßenbahn die Vorfahrt. Die Bevorzugung der schienengebundenen Fahrzeuge ist also auch in der neuen, im ganzen Reich gültigen Verordnung fallen gelassen.

Diese Vorfahrtsregeln gelten selbstverständlich für unbeaufsichtigte Straßenkreuzungen oder -Einmündungen; unberührt davon bleiben auch die auf anderen Vorschriften beruhenden Vorrechte von Schienenbahnen an Wegübergängen.

Aus diesem wichtigen § 13 ist in Zukunft nur eine Schlußfolgerung möglich: Beachtet peinlichst die Bestimmungen über die Vorfahrt, haltet mäßige Geschwindigkeit an den Kreuzungen und pocht ja nicht auf ein vermeintliches Recht, das die neue Verordnung in einer solchen Auslegung gar nicht anerkennt.

Sportnachlese vom Sonntag im Ennepe-Ruhr-Kreis

1. Kreisklasse, Gruppe A.

In der Gruppe A wurden nur 3 Treffen regulär durchgeführt. Der Tabellenführer Wetter 10 bezwang den Tabellenletzten Germania Eilpe hoch mit 0:7. — Ein harter Kampf tobte zwischen Haßlinghausen und Reichsbahn Hagen. Das Endergebnis von 2:2 wird beiden Parteien gerecht. — Boelerheide mußte in Silschede schwer kämpfen, um einen knappen 3:4-Sieg zu erzielen. — Das Treffen Tura Habel — Eppenhausen wurde beim 0:5-Stand abgebrochen. — Die beiden restlichen Treffen kamen nicht zur Durchführung.

Die Spiele:

Germania Eilpe — Wetter 10 0:7.
Haßlinghausen 07 — Reichsbahn Hagen 2:2.
Silschede — Boelerheide 3:4.
Tura abel — Eppenhausen 0:5, abgebr.
Tus 95 Schwelm — Tura Altenvoerde ausgef.
Herdecke 63 — Hagen 10 ausgef.

2. Kreisklasse, Kreis Mark.
Gruppe B.

Harkorten — Vogelsang ausgef.
Asbeck — Jahn Westerbauer, für A. gew.
Rot-Weiß Schwelm — Milspe-Büttenberg 3:3 abgebr.
Linderhausen 30 — Schwelm 06 Ref. ausgef.
Milspe Ref. — Sport-Ring Gevelsberg Ref. 6:2.

DJK. Hagen — FC. Schwelm 06 1:1 (1:1).

Der Kampf zwischen den beiden Spitzenführern endete nach gleichwertigen Leistungen unentschieden. Der FC. Schwelm bleibt also weiterhin Tabellenführer, da er ein Spiel mehr aufzuweisen hat. Die Gäste kamen sofort gut ins Spiel, die Hagener Hintermannschaft mußte alle Kunst aufbieten, um eine Ueberrumpelung zu verhindern. Die Schwelmer Mittelreihe sorgte in der 25. Minute für das Führungstor. Bei einem Gedränge vor dem Hagener Tor findet der Ball seinen Weg ins Netz. Die Hagener gaben nun Gas aus sich heraus, zehn Minuten später ist der Gleichstand hergestellt. Der Hagener Rodekamp erwischte einen abgewehrten Ball, den er beherzt zum Ausgleich verhandelte. Im zweiten Gang versuchten beide Parteien, dem Spiel eine entscheidende Wendung zu geben, die Hintermannschaften sind jedoch auf dem Posten und stoppen alle Angriffe erfolgreich ab.

Milspe 11 — Tura Hagen 72 1:2.

Auf eigenem Platz mußten sich die Milsper von den Hagenern eine knappe Niederlage gefallen lassen. Die Gäste fanden sich mit den schlechten Bodenverhältnissen besser ab. Der Platzverein trat ohne Neumann u. Rifko an. Die Hagener schießen in der 20. Minute bei einem Gedränge vor dem Milsper Tor das Führungstor heraus. Die Leistungen der Milsper wurden zusehends besser, überraschenderweise fällt kurze Zeit später das 2. Tor. Nach der Pause werden die Milsper überlegen, doch scheitern die Angriffe immer wieder an der eisernen Deckung, wo besonders der bekannte Hüter Orth hervorsticht. Das Ehrentor erzielen die Platzherren 20 Minuten vor Schluß durch den Mittelstürmer. Das verdiente Ausgleichstor bleibt ihnen trotz größter Anstrengungen versagt.

Handball

Bezirksklasse Mark-Ennepe.

Von den vier angesetzten Begegnungen fielen zwei der schlechen Platzverhältnisse wegen ins Wasser. Eintracht Hagen entpuppte sich bei den Schwelmern als ein hartnäckiger Gegner, bei dem Stande von 3:3 verwandelte Kuckardt zwei Strafwürfe, die den Sieg sicherstellten. — Reichsbahn Hagen bezwang die Gevelsberger recht eindeutig mit 8:3 und setzt sich nunmehr an die Tabellenspitze.

Hagen 1860 — Tus Eilpe ausgef.
Nimmenohl — Tgd. Herbeck ausgef.
Schwelm 06 — Eintracht Hagen 5:3.
Reichsbahn Hagen — Eintracht Jahn Gevelsberg 8:3.

Ein Handballgroßkampf in Schwelm

Schwelmer FC. 06 — Eintracht Hagen 5:3 (3:2).

Allzuviel Aussichten konnte man den Schwelmern in diesem Spiel vorher nicht einräumen, denn die Mannschaft mußte auf ihren guten Spieler Lück verzichten. Im Zusammenspiel konnte man im Hagener Sturm eine bessere Harmonie feststellen, als bei Schwelm. Aber die Einheimischen waren wuchtiger in ihren Angriffszügen und im Torwurf und in der Abwehr erfolgreicher. Das Spiel nahm einen ungemein spannenden Verlauf, und war sehr hart.

Schwelm ging in Führung und Hagen glich aus. Das wiederholte sich in diesem Spiel noch zweimal, 2:1 für Schwelm, 2:2 3:2 für Schwelm. Pause, 3:3, 4:3 und 5:3 für Schwelm. Darin liegt schon verborgen, wie aufregend das Spiel war. Schön war es nicht, aber spannend

Gruppe Mark-Ruhr.

In der Gruppe Ruhr wurde überhaupt kein Spiel ausgetragen.

1. Kreisklasse, Kreis Mark, Gruppe Ennepe.

Berge Westerbauer — TV. Hasperbach 1:3.

Vorkampf

Schwelm 06 — Kupferdreh 15:3.

Einen hohen Sieg landeten die Schwelmer gegen die Kupferdreher. In allen Gewichtsklassen waren sie den Gegnern überlegen und holten sich die Punkte. Die drei Gegenpunkte erzielte Kupferdreh durch Hedwig und Darmas.

Wann Obstbäume kälken?

Der Gartenbesitzer steht mitten in der Winterarbeit. Da mancher schon seine Obstbäume kalkt, taucht die Frage auf, wann ist es zu tun und welchen Sinn hat der Kalkanstrich?

Er ist nicht Frostschutz im üblichen Sinne, sondern ein Schutz zur Verhütung einer vorzeitigen Erwärmung der Gefäßzellen. An klaren Tagen im Vorfrühling ist die Strahlungswärme der Sonne schon so stark, daß sie die Zellen zu vorzeitiger Lebenstätigkeit anregt. Auf solche Sonnentage folgen wegen der fehlenden Wolkendecke nachts starke Strahlungsfröste. Infolge der Sprengwirkung des gefrierenden Wassers platzen dabei die Zellwände der Leitungsbahnen. Der Obstbaum wird so in seiner Entwicklungsmöglichkeit für das nächste Jahr gehemmt. Der Kalkanstrich verhindert infolge seiner wärmeabweisenden Eigenschaft diese Schädigung des Obstbaumes. Zweck hat es aber nur, wenn der Stamm vorher mit Baumkratzer und Stahlbürste von Moosen und Flechten, von allen abgestorbenen Rindenteilen gründlich gesäubert ist. Denn an und in diesen überwintern viele tierische Schädlinge, wie auch die Wintersporen pilzlicher Parasiten daran haften können. Dieser Abfall ist auf Säcken oder Papier zu sammeln und zu verbrennen. Da der Kalkanstrich aber erst in den Monaten Februar und März seinen Zweck erfüllen soll, ist es jetzt unnötig, ihn schon anzubringen. Ja, es könnte sogar eintreten, daß er dann schon so ab- oder ausgewaschen ist, daß er kein Wärmeschutz mehr ist. Es genügt also durchaus, die Bäume erst Ende Januar mit Kalk anzustreichen.

Central-Theater

Kamerad Mario

Tapferer kleiner Kamerad Mario! Irgendwo in einer kleinen italienischen Stadt hast du dein Leben begonnen. Sorgsam behütet von Eltern, Geschwistern und Freunden, lebst du dein Leben zwischen kleinen Raufereien, Basteleien und Dummenjungenstreichen, so, wie jeder von uns einmal sein Leben begonnen hat. Deine ganze unbekümmerte Fröhlichkeit und Sorglosigkeit erfüllt nicht nur dein Elternhaus, sondern macht dich zum Liebling der ganzen kleinen, verträumten italienischen Stadt. Du hast deine Freunde genau so unter den kommunistischen Arbeitern wie unter den faschistischen Freunden deines großen Bruders. Du bist der immer zu Streichen aufgelegte übermütige Bub, dem niemand böse sein kann und dem alle immer wieder verzeihen. Das Leben hat dich hereingestellt in eine Zeit tollster politischer Ereignisse, die dein Vaterland und deine Heimatstadt an den Rand des Verderbens gebracht haben. Eure Schulen hat man geschlossen, dein Vater muß sich mit seinen streikenden Angestellten auseinandersetzen, dein großer Bruder fährt Tag für Tag und sehr häufig auch in den Nächten mit seinen faschistischen Kameraden durch das Land. Verwundete und Tote künden vom Einsatz der Jugend für einen neuen Staatsgedanken.

Sicher verstehst du alle diese Ereignisse nicht! Wohl aber siehst du auf der einen Seite eine anständige und tapfere Männlichkeit und auf der anderen Disziplinlosigkeit, Rowdytum und Feigheit. Es ist selbstverständlich, daß sich dein junges und tapferes Herz den ehrlichen und anständigen Freunden deines Bruders zuwendet und daß du versuchst, in der Ueberheblichkeit der Jugend es deinen älteren Freunden gleichzutun und dich auch für die Fahne einzusetzen, die deine älteren Freunde zur neuen Fahne Italiens machen wollen. Diese Tapferkeit und diese Einsatzbereitschaft deines jungenhaften Hervordrängens zwingen dich, in der Nacht vor dem Sturm mit auf den Lastwagen zu klettern und mit hinauszufahren zu dem Kampf, der für deine Heimatstadt eine letzte Entscheidung einleiten soll. Blind schlägt das Schicksal zu, und eine Kugel, die nicht gezielt war, setzt deinem jungen Leben ein Ende.

Aus diesem zufälligen und vielen als sinnlos erscheinenden Opfer springt der ganze Haß gegen das feige und hinterhältige Verhalten des Gegners bei deinen älteren Freunden hervor, und der tote Mario ist auch hier wieder mehr wert für das große Geschehen als der lebende. Der Feind wird geschlagen, und dich bringt man zu deiner Mutter zurück. Die Tragik deines jungen Lebens ist aber, daß deine Mutter deinen Tod nie wird verwinden können und an deinem Schicksal zerbrechen wird.

Die Männer treten für dich ein beim großen Appell, und die alten Bäume des Kirchhofes rauschen dir ein letztes „Presente!". Aus diesem „Presente" aber erwächst das „Avanti, Papa!" und das siegende „Roma, Roma". Die harten Fäuste deiner jungen Kameraden stoßen ihre Wimpel in Roms heilige Erde, und das ganze italienische Volk ehrt heute in dir den kämpferischen Einsatz seiner Jugend. Tapferer Kamerad Mario.

Der Zehn Uhr
UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Die Rettung des Rodrigo Olivarez

Eine Erzählung aus dem heutigen Spanien von Bernd Böhle

Die staubige Straße läuft von Talavera nach Escalona. Wo sie zwischen dem 4. und 5. Kilometer einen Bergvorsprung umgeht, liegt linker Hand, in eine Mulde eingebettet, der Hof des Bauern Rodrigo Olivarez. Der Fremde wird auf der Straße achtlos vorübergehen; denn das rote Ziegeldach erhebt sich nur wenig über die Orangenbäume, mit denen die Mais- und Zuckerrohrkulturen eingefaßt sind, und überdies stellen sich noch einige Steineichen ins Blickfeld und nehmen die letzte Sicht.

Rodrigo Olivarez gehört einem alten Bauerngeschlecht an, das sich auf demselben Hof bis in die Zeit Isabellas und Ferdinands von Aragonien nachweisen läßt. Aus diesem Grunde fühlt sich Olivarez in seiner streng konservativen Einstellung beinahe wie ein spanischer Grande, und das Bewußtsein einer alten Tradition macht ihn selbstbewußt und stark. Von den Wirren des spanischen Bürgerkrieges zwischen Nationalisten und Bolschewisten ist er bislang noch kaum in Mitleidenschaft gezogen worden; doch steht er als Spanier innerlich auf Seiten des Generals Franco und empfindet es nur hart, daß sein Besitztum vorläufig noch in der Zone liegt, welche die Bolschewisten beherrschen. Die Front steht jenseits von Oropesa und die Nationalisten rücken nur langsam vor. Eine rote Zeitung duldet Olivarez nicht in seinem Hause und eine nationale Zeitung kommt kaum durch die Front; zudem besteht für den Fall, daß man ein solches Blatt in seinem Hause fände, die Gefahr, wegen Sympathie mit den „Weißen" kurzerhand an die Wand gestellt zu werden. So weiß Olivarez nur wenig vom Krieg als vom Hörensagen und geht vorläufig ruhig seiner Beschäftigung nach. An manchen Tagen schallt der Kanonendonner herüber; der erinnert an die Schrecken, die Spanien durchmacht. Und auf der Straße fahren lange Züge von Lastwagen mit Milizsoldaten, Pöbel aus aller Herren Länder und Munition. Der Pöbel weist aus, daß die spanische Sache auf der andern Seite der Front ausgetragen wird.

Das Haus des Rodrigo Olivarez konnte schließlich auch den marodierenden Banden nicht verborgen bleiben. Man hat ihm fast alles Vieh aus dem Stall geholt, sich bei ihm einquartiert und die Betten beschmutzt; der Bauer und seine Familie, und was zum Hof gehörte, mußten auf dem Boden schlafen. Am nächsten Morgen sind sie wieder abgezogen; man weiß nicht, ob nach Talavera oder Madrid. Aber es kommen andere und wollen requirieren. Schließlich hat Olivarez selbst nichts mehr. Scheunen und Ställe sind leer und die Felder größtenteils zertreten. Da schreit einer: „Stellt ihn an die Wand! Er will nichts herausrücken. Er hält zu den Weißen, der Hund!" — „Nun hat wohl meine Stunde geschlagen", denkt der Bauer. — Aber ein anderer stellt sich vor ihn: „Nein! Wir sind keine Mörder! Er soll vor das Tribunal und abgeurteilt werden! Alles muß seine Ordnung haben!" Es klingt zynisch und hohnvoll und es antwortet ihm ein rohes Gelächter. Olivarez hat von dem Tribunal gehört und weiß, was das bedeutet.

Man schleppt ihn nach Talavera und sperrt ihn in eine Schule zu andern — Geiseln, heißt es. Während der nächsten zwei Tage geschieht nichts. Man hört nur den Kanonendonner. Am Abend des zweiten Tages belegen Flieger die Stadt mit Bomben. Neuankömmlinge berichten, daß Oropesa wohl bald von den Nationalisten genommen würde. Man betet für den Sieg Francos und für Spanien. Am dritten Tage in der Frühe kommen zwei rohe Kerle und bestimmen wahllos zwanzig Geiseln, darunter vier Frauen und auch Olivarez. „Rache für den Fliegerangriff!" sagt neben ihm einer leise, der aussieht wie ein Baron und einen weißen Bart trägt.

Das Gericht tagt in einer Kneipe. Gericht ist eigentlich falsch. Den Vorsitz hat ein Friseur. Olivarez kennt ihn. Und die beiden andern scheinen Zuchthäusler zu sein.

„Wie heißt du?" fragen sie.

„Rodrigo Olivarez, ein Bauer."

„Du hast dich geweigert, unsern Milizen Lebensmittel zu geben!"

„Sie haben mir alles genommen, ich hatte nichts mehr."

„Du hast Deserteure in deinem Haus beherbergt!"

„Nein! Ich gebe nur Spaniern ein Obdach, wenn sie darum nachsuchen."

„Du hast in deinem Haus noch das Kreuz und Heiligenbilder."

„Man hat sie von den Wänden gerissen und verbrannt."

„Du bist ein Weißer!"

„Ich bin ein Spanier!"

Damit ist das Verhör zuende und das Urteil lautet auf Erschießen. Das ist die Ordnung! Auf der Straße stehen schon die andern aus der Schule. Zum Tode verurteilt. Die Männer haben bleiche, doch verbissene Gesichter, nur die Frauen weinen. Die umherlungernden Soldaten machen häßliche Bemerkungen. Dann führt man die zwanzig in einen Garten am Rande der Stadt. In Gruppen zu je vier stellt man sie an die Wand. Eine Grube ist noch nicht geschaufelt. Olivarez gehört zu der vorletzten Gruppe. Er steht hoch aufgerichtet; denn ein Spanier aus 500jähriger Familie weiß zu sterben. Er blickt mitten in die Gewehre. „Es lebe Spanien!" ruft er. Es geht unter in der Salve. Im Augenblick spürt er einen heftigen und stechenden Stoß gegen die linke Schulter. „Du mußt umfallen!" springt plötzlich der Gedanke auf. Und er kippt um, fällt auf den Bauch, die Hände unter dem Gesicht. Er liegt auf einem anderen Toten und verhält sich regungslos. Wartet. Wieder eine Salve. Ein Körper fällt schwer auf ihn, daß ihm fast die Luft ausgeht. Dann hört er wie die Milizen abziehen. Es ist still und drückend heiß.

„Wenn sie jetzt kommen und dich einscharren, wirst du lebendig begraben," denkt Olivarez. Aber sie kommen nicht. Kein Mensch kümmert sich um die Erschossenen. Der Schmerz in der Schulter nimmt von Minute zu Minute zu, und er kann sich nicht rühren. Noch schlimmer ist der Durst; er wird zur wahnsinnigen Folterqual. Später kommen Flieger; in der Nähe explodiert eine Bombe. In der Ferne Kanonendonner. Sicher nehmen die Nationalisten heute Oropesa. Und er muß hier elend verrecken! Wenn nur der Durst nicht wäre! Einen Tropfen Wasser, einen einzigen! Was bedeutet der Schmerz gegen den Durst? Die Feuchtigkeit im Nacken ist wieder eingetrocknet, aber die Hände kleben, als hätten sie in Leim gefaßt. Blut! kommt die grausige Erkenntnis über Olivarez. Ein Lebender unter 19 Toten und er selbst gilt als tot. Oder ob die Kerle noch bei einem anderen schlecht geschossen haben? Es ist beinahe wie eine diebische Schadenfreude. Daß sie so jämmerlich zielen können und er noch lebt! Aber es wird immer gräßlicher. Olivarez wird übel, als sollte er erbrechen, und fällt in eine tiefe Ohnmacht.

Er wird wach durch eine Berührung. Man hebt die Last von ihm. „Jetzt werden sie mich doch einscharren", denkt er und bekommt eine maßlose Wut. Aber damit kann er nichts anfangen. Er wird auf die Seite gerollt und kann zum erstenmal wieder richtig Atem schöpfen. Nein, Henker fassen Tote so nicht an. Olivarez öffnet die Augen zu einem schmalen Spalt. Eine Frau sucht mit ihrer Tochter nach einem Erschossenen. Soll er sie anrufen? Und sie um Wasser bitten? Besser nicht, sie könnten erschrecken und Lärm schlagen; vielleicht werden sie auch beobachtet. Als sie den Gesuchten finden, zerren sie ihn mehr davon, als sie ihn schleppen. Dann ist es wieder still. Olivarez denkt auch an seine Frau, und drei Kinder hat er. Was mögen sie ausstehen? Ob er sie jemals wiedersehen wird? Gott straft Spanien hart. Aber er muß wieder warten. Worauf wartet er denn? Und wie lange soll das dauern? Nein, fort kann er jetzt nicht. Wenn man ihn sähe, wäre es um ihn geschehen. Aber er kann die Glieder strecken und sich legen, wie er mag. Wie grauenvoll! Unter Toten! Und ist es sicher, daß er hier noch einmal fortkommt? Die Kräfte lassen nach — — und der Durst, der Schmerz! Er kann keine Luft mehr holen. Da betet er und wird abermals ohnmächtig.

Jetzt weckt ihn die Nachtkühle. Er friert, und doch ist es sicherlich nicht kalt. Die Sterne funkeln klar am Himmel. Der Nachtwind bewegt die Bäume. In der Stadt ist Lärm, Rufe und fahrende Autos. „Ich muß nun fort", denkt Olivarez. Er richtet sich auf, die Schulter schmerzt wahnsinnig, doch er kann stehen und einige Schritte tun. In einem Cistrosengebüsch fällt er wieder in die Knie. Aber es ist schon bedeutend besser und er kann freier atmen, die Luft ist nicht so verpestet. Darum die Zähne aufeinander gebissen und weiter! Er muß über die Gartenmauer. Jenseits haut er wie ein Sack auf die Erde. Gut, daß er Talavera kennt! Zuerst Wasser! Hinunter an den Tajo. Der Fluß rauscht dunkel und schwarz an ihm vorbei. Er hält den Kopf tief in die Flut und trinkt dann, langsam erst, Schluck für Schluck, doch dann gierig wie ein Tier. Nur Wasser! Nun fühlt er sich wieder kräftig und muß vorwärts. In die Richtung nach Oropesa. Die Straße meiden. Aber Olivarez kennt die Gegend bis nach Escalona und Oropesa und Puerte. Die Roten sind auf dem Rückzug; sicher ist Oropesa gefallen. Aber er darf nie, mandem in die Hände geraten. Kommt jemand in seine Nähe, bleibt er wie ein Toter am Boden liegen. Es wird eine schlimme und qualvolle Nacht, zumal er nicht weiß, wo die Nationalisten stehen und wie weit seine Kräfte reichen. Meist ruht er und kann sich zwischendurch nur mühselig fortbewegen. Der Schweiß tritt aus allen Poren, ihm ist heiß. Wo er Wasser findet, trinkt er, auch aus den schmutzigsten Pfützen. Es geht immer langsamer und beschwerlicher. Aber was kann der Mensch nicht alles, wenn es um das Leben geht! Dann besitzt er nie geahnte Kräfte. Auch hört der Rückzug der Roten auf, das ist ein gutes Zeichen. Im ersten Morgengrauen sieht er einen Posten an der Straße stehen. Er wankt auf ihn zu und schreit: „Hilfe!" Andere Soldaten lösen sich vom Boden, es sind Marokkaner, Nationalisten! Olivarez bricht zusammen. Er kann noch lallen, es ist am Ende.

„Sie haben mich erschießen wollen, — die Roten; — — aber sie haben schlecht getroffen. — — Gott! Gott! Ich bin gerettet!"

Dann schließt eine tiefe Ohnmacht seine Augen und raubt ihm das Bewußtsein. Aber auf seinem Gesicht spielt noch der Wiederschein des Glücks.

Der weiße Yogi vom Himalaya

Eine indische Forschungsexpedition entdeckt das „Hochtal der glücklichen Menschen" — Ein Europäer lebt dort als Führer der Bhutias.

Englische Reisende berichten über ein seltsames Abenteuer indischer Hochgebirgsforscher im östlichen Himalayagebiet.

Der Himalaya, das höchste Gebirge der Welt, übt wegen seiner unbezwungenen Gipfel und unerschlossenen Geheimnisse noch immer die höchste Anziehungskraft auf Bergsteiger und Naturforscher der ganzen Welt aus. In neuester Zeit widmen sich auch die Hindus eifriger als ehedem der Erforschung des „Schneehelms", der den nördlichen Grenzwall Indiens bildet. In Neu-Delhi wirkt dafür der Indische Himalayaklub, der alljährlich Expeditionen vor allem zur Erforschung der überaus reichen Pflanzenwelt in den alpinen Hochtälern ausrüstet.

In diesem Herbst zog im Auftrage des Klubs dessen Sekretär, der Inder G. D. Joshi, mit fünf anderen Klubmitgliedern auf eine längere Entdeckungsfahrt nach dem östlichen Himalayamassiv. Ungefährdet gelangten die Bergwanderer in die hochalpine Zone. Sie stiegen bis in die Höhe von 22 000 Fuß. Nicht weit von dem Manas Sarabar-Gipfel verloren sie den Weg. Tagelang streiften sie unter mancherlei Beschwerden umher. Schließlich fanden sie einen engen versteckten Hochpaß, der auf keiner der bisherigen Karten verzeichnet war. Nach einer Wanderung von wenigen Stunden tat sich unversehens vor ihnen ein weiträumiges Hochtal auf, allerseits umgeben von steilen Bergwänden, bedeckt mit herrlichen Wiesengründen, auf denen eine reiche Fülle farbenprächtiger und nie gesehener Blumen prangten.

Es dauerte nicht lange, und die Reisenden waren zu ihrem Erstaunen umringt von Männern, Frauen und Kindern. Es waren Bhutias, Angehörige jenes indisch-tibetanischen Mischvolkes, das die Höhen des östlichen Himalaya bewohnt. Sie waren samt und sonders nackt und zeigten gleichermaßen Verwunderung und Freude über die plötzlichen Ankömmlinge. Diesen wurde sehr freundlich begegnet. Sie wurden nun in die Mitte des Tales geführt, wo ein aus primitiven Hütten bestehendes kleines Dorf sichtbar wurde. Dort brachte man sie zu dem Oberhaupt der weltverlorenen Siedlung.

Die „Eindringlinge" sahen sich einem hochgewachsenen würdevollen Manne gegenüber. Ihre Verblüffung kannte keine Grenzen, als sie gewahr wurden, daß der „Weiße Yogi", wie ihn die Talbewohner nannten, seiner ganzen Erscheinung nach tatsächlich ein Weißer, ein Europäer war. Diese Erkenntnis bestätigte sich vollends, als der weiße Yogi die Ankömmlinge in englischer Sprache begrüßte. Es entspann sich eine angeregte Unterhaltung, aber es gelang den Reisenden nicht, irgendwelche genaueren Aufschlüsse über Herkunft und Geschichte des seltsamen weißen Yogi zu erhalten. Er sagt nur, er sei bereits über hundert Jahre alt, kenne mehr als hundert Sprachen und habe sich seit fünf Vierteljahrhunderten der hohen Yogalehre verschrieben.

Später hörten die Inder, daß der „Weiße Yogi" vor fünfzig Jahren mit wenigen Anhängern nach den Höhen des Himalaya gezogen sei und sich in dem so ganz von der Außenwelt abgeschiedenen Tal niedergelassen habe. Er und die Seinen führen dort ein friedliches und beschauliches Leben. Sie gaben der neugewonnenen Heimat den Namen „das glückliche Tal". Der fruchtbare Wiesengrund liefert genügend Früchte und Gemüse zur bescheidenen Nahrung. Die Bhutias halten keinerlei Verbindung mit der Außenwelt. Allein der „Weiße Yogi" verläßt in Abständen von drei bis vier Jahren auf wenige Monate das „glückliche Tal", um eine im Himalayastaate Bhutan gelegene Weisheitsschule aufzusuchen und dort Studien in buddhistischer Mystik zu treiben.

Dies ist alles, was Mister Joshi und seine Begleiter über die geheimnisvolle Gestalt des „Weißen Yogi" in Erfahrung bringen konnten. Uebrigens weigerte sich dieser entschieden, der Bitte, ein photographisches Bild von ihm aufzunehmen, zu entsprechen. Die Bergsteiger weilten einige Tage in dem „glücklichen Tal" und wurden aufs freundlichste verpflegt und betreut. Dann leitete man sie zum Paß zurück mit herzlichen Wünschen für eine glückliche Heimkehr.

Das Erlebnis des glücklichen Tals hat sich den indischen Forschern tief eingeprägt. Jedenfalls sind Mister Joshi und seine Freunde überzeugt, daß die Bewohner des von einem Geheimnis umwitterten Hochtals in ihrer Einsamkeit sich vollkommen glücklich fühlen.

Unbekanntes Findelkind wird Dollarprinzessin

Eine Rockefeller-Erbin als Adoptivmutter.

Ein New Yorker Polizeibeamte fand auf einem nächtlichen Patrouillengang ein etwa vier Monate altes Kind, das von seiner Mutter offenbar ausgesetzt worden war. Die sofort angestellten Nachforschungen führten zu keinem Ergebnis.

Das Schicksal des Säuglings wäre in keinem Falle sehr erfreulich gewesen. Bei seiner gewissenlosen Mutter hatte es sicherlich keine schöne Zukunft zu erwarten, und auch die Erziehung in einem öffentlichen Waisenhaus hätte ihm kaum ein sehr angesehenes Zukunftsdasein eingebracht.

Da aber geschah etwas Seltsames. Eine der reichsten Frauen von USA., Mrs. Muriel MacCormick-Hubbard, deren Ehe selbst kinderlos geblieben ist, erklärte sich bereit, das unbekannte Findelkind zu adoptieren. Die erforderlichen Maßnahmen sind bereits getroffen worden, und das unbekannte Kind wird nun als Dollarprinzessin leben, die einmal zu den reichsten Erbinnen dieser Welt gehören wird. Denn Mrs. Muriel MacCormick-Hubbard hat das Kind bereits durch einen notariellen Akt zu ihrer Universalerbin eingesetzt.

Die amerikanischen Blätter bringen große Aufnahmen des glücklichen Kindes und seiner Adoptivmutter. Mrs. Muriel MacCormick-Hubbard ist übrigens eine Enkelin des verstorbenen Oelkönigs Rockefeller, der sie in seinem Testament überreichlich bedacht hat. Wenn das Kind erst in seiner neuen, luxuriösen Umgebung zum Bewußtsein erwacht, wird es sicherlich niemals begreifen können, daß es einmal ein Findelkind gewesen ist. Der Weg vom Findelhaus zur Villa der Dollarkönigin ist jedenfalls romantisch genug, um auch für die Zukunft des Glückskindes noch manche Merkwürdigkeit prophezeien zu können.

Die Erbschaft des Sonderlings

Als der Tabakhändler Charles Gaus im Alter von 80 Jahren starb, erlebten seine Erben zunächst eine grausame Enttäuschung. Sie hatten gehofft, daß ihnen der alte Mann ein nicht unerhebliches Vermögen zurückgelassen hatte, und sie mußten nun zu ihrer Enttäuschung feststellen, daß weder ein Bankkonto noch ein nennenswerter Geldbetrag im Kassenschrank vorhanden war. Auch Wertpapiere irgendwelcher Art fanden sich nicht. Lediglich ein kleines Wochenendgrundstück war vorhanden, das jedoch auch keinen besonders hohen Wert darstellte.

In seinem Testament hatte der Erblasser bestimmt, daß sich die Erben — es kamen fünf Personen in Frage — den Inhalt eines Koffers zu gleichen Teilen teilen sollten. Der Koffer befand sich in dem Wochenendhaus.

Zunächst wollten die Erben den Koffer stehen lassen. Was sollten sie schließlich mit alten Anzügen oder abgetragener Wäsche anfangen! Dann aber lockte einen von ihnen doch die Neugierde. Er fuhr zu dem Wochenendhaus, suchte sich den beschriebenen Koffer heraus und — erlebte eine Riesenüberraschung: der Koffer barg ein Vermögen!

Insgesamt fanden sich darin 400 000 Dollars in Banknoten, rund 600 000 Dollars in ungemünzten Gold und für etwa 2 Millionen Dollars Juwelen aller Art. Ein Vermögen also von rund 3 Millionen Dollars in einem einfachen Handkoffer!

Welche Gründe den alten Mann bewogen haben, seine Schätze auf so primitive Weise aufzubewahren, statt sie einer Bank anzuvertrauen, bleibt unerfindlich. Die glücklichen Erben indessen sind's auch so zufrieden!



Die historische Sitzung des Großen Faschistischen Rates

(Scherl-Bilderdienst-M)

Hans Haberlands Heimkehr

ROMAN V. THEA MALTEN



(21. Fortsetzung.)

So vergeht die Nacht. Auch als die Kranke gegen Morgen in einen etwas festeren Schlaf sinkt, wagt Hans Haberland nicht, sich zu rühren oder seine Hand aus der ihren zu ziehen, aus Angst, sie zu wecken. Er hätte viel darum gegeben, wenigstens eine Zigarette rauchen zu können. Nebenan schläft die Pflegerin den Schlaf der Gerechten, sehr zufrieden damit, daß ihr ein anderer ihre Pflichten abnimmt. Es ist sehr still in der teuersten Flat von London. Durch das Fenster, das auf Anordnung des Arztes geöffnet worden ist, dringt die frische Morgenluft.

Hans Haberland hat jetzt Zeit zum Nachdenken. Aber sein Kopf, der bei der Arbeit so klar und nüchtern rechnet, weigert der Klarheit und Nüchternheit nun ihre Vormacht. Die Vormacht hat das Gefühl, ein heißes, überwältigendes Gefühl der Liebe und Zärtlichkeit. Und des Mitleids — jawohl, des Mitleids. Niemand ist einsamer als dieses törichte Kind, das führerlos und unberaten sein schönes, junges Leben zerpflückt und zum Spielball seiner Launen macht. Zum Film will die kleine Marjorie gehen? Sie wird nicht zum Film gehen! Hans Haberland fühlt und weiß, daß es nur eines Wortes von ihm bedarf, um sie davon abzuhalten. Hat sie nicht recht mit ihrem Vorwurf, er habe sich nicht um sie gekümmert? In seine Arbeit hat er sich statt dessen vergraben, als ob das Glück der Welt davon abhinge, daß eine Lokomotive rascher zur Stelle ist als die andere. Nein, das Glück der Welt hängt nicht davon ab, aber das Glück zweier Menschen kann davon abhängen, ob ein Mann zur rechten Zeit zur Stelle ist, wenn eine Frau seines Schutzes und seiner Führung bedarf. Mit tiefer Zärtlichkeit ruhen seine Augen auf der Kranken.

Aller Glanz, alle Künstlichkeit der Aufmachung sind von ihr abgefallen. Sie ist ein armes, krankes kleines Mädchen, das schwitzen muß und hustet und krächzt wie ein heiserer Rabe und ein verquollenes Gesichtchen und verklebte Haare hat. Was ist da übriggeblieben von der Männerverführerin? Und doch fühlt Hans Haberland, daß er sie erst jetzt wahrhaft liebt, mit einer leidenschaftlichen, beschützenden Liebe, daß er für ihr Glück, für ihre Sicherheit zu jedem Opfer bereit wäre und überhaupt nicht mehr fragt, was soll daraus werden? — sondern sich ihr bedingungslos ergibt.

Ihr erster Blick fällt auf ihn, als sie morgens aufwacht, und sie schenkt ihm ein mattes, aber zufriedenes Lächeln. Dr. Thompson kommt zu früher Stunde und ist ebenfalls zufrieden.

„Wir haben es Ihnen zu verdanken, daß unsere Patientin die Packung so brav ausgehalten hat", sagt er zu Haberland.

Die Kammerfrau, die Köchin, das Stubenmädchen sind inzwischen zurückgekehrt und bereit, eine geräuschvolle Beschäftigung um ihre Herrin zu entfalten. Aber alle werden aus dem Krankenzimmer hinausgewiesen. Marjorie duldet zu den nötigsten Hilfeleistungen nur die Pflegerin um sich, die, sobald Haberland nicht anwesend ist, viel auszustehen hat und davongelaufen wäre, wenn sie nicht die Gewißheit gehabt hätte, daß ihr jede Kränkung mit Gold aufgewogen würde. Sonst aber darf Hans Haberland, wie in der Nacht, nicht von Marjories Seite weichen. Sie ist von einer naiven Selbstsucht. Sie fragt nicht, ob er müde ist, ob es ihn langweilt, tatenlos neben ihr zu sitzen. Sie erlaubt nicht einmal, daß er sich entfernt, um etwas zu essen, und da ihr selbst der Essiggeruch zuwider ist, muß er mit dem Wasserfüppchen fürliebnehmen, das ihr der Arzt gestattet hat. Aber sie ist so folgsam und sanft in seiner Gegenwart, so dankbar und zufrieden über seine Gegenwart, ihre Augen sind so hilfesuchend auf ihn gerichtet, ihr jetzt blasser Mund so bereit, ihm zuzulächeln, daß ihm kein Opfer für sie groß genug erscheint.

Telefonisch gibt er seine Anordnungen in der Fabrik. Auf ihren Wunsch muß er ihre Kammerfrau, die ihr ergeben und verschwiegen wie das Grab ist, nach Elmswood-City schicken, um ihm die nötigsten Sachen zu holen. Das Fieber ist zwar gesunken, aber sie ist sehr schwach. „Wie eine tote Fliege", sagt sie und läßt sich von Hans Haberland in den Kissen zurechtlegen und füttern.

Der Fernsprecher wird in den entferntesten Winkel der Flat geschafft, damit sein Läuten die Kranke nicht stört. Es darf ihr nicht einmal gemeldet werden, wenn jemand anruft. Auch ist strenger Befehl gegeben, alle Besucher abzuweisen. Im Lauf des Nachmittags aber kommt Betsy, das Stubenmädchen, etwas verlegen herein und meldet, Mr. Dean wäre da und wolle sich nicht fortschicken lassen.

Marjorie sitzt in den Kissen und läßt sich gerade von Hans Haberland einen frischen Umschlag um den Hals machen. Neben ihr auf einem kleinen Tischchen steht eine Schale mit Apfelsinen, die sie sich ausdrücken läßt, um den Saft zu trinken. Ohne ein Wort zu sagen, ergreift sie eine der rotgelben Früchte und hebt sie mit einer nicht mißzuverstehenden Handbewegung in die Höhe. Doch ehe das Wurfgeschoß starten kann, hat Hans Haberland den erhobenen Arm festgehalten, die Apfelsine ebenso wortlos aus Marjories Hand genommen und in die Schale zurückgelegt. Betsy ist schleunigst verschwunden.

Marjorie faucht ein bißchen, aber Haberland hebt drohend den Finger, worauf sie sich in ihre Kissen zurückzieht und sich damit begnügt, halb furchtsam, halb maulend die Unterlippe vorzuschieben. Damit ist der Fall Dean für heute erledigt. Es hat Hans Haberland aber doch einige Ueberwindung gekostet, sich den Burschen nicht anzusehen und ihm die nachdrückliche Versicherung zu geben, daß er ein für allemal hier nichts mehr zu suchen habe.

Doch Marjorie darf nicht aufgeregt werden. Sie muß Ruhe haben. Sie soll nicht einmal sprechen oder doch möglichst wenig.

„Erzähl mir was", flüstert sie, und er erzählt. Von fremden Ländern und was er hier und dort erlebt hat. „Erzähl mir was von den Frauen, in die du verliebt warst", verlangt sie und dreht an seinen Knöpfen. Aber da fängt er an zu brummen und wird widerspenstig. „Ich will es wissen!" beharrt sie.

„Sei froh, wenn ich nichts von deinem Mr. Dean wissen will!" sagt er mit verfinstertem Gesicht.

Darauf wendet sie ihm zornig den Rücken, aber als er aufstehen und das Zimmer verlassen will, hat sie sich blitzschnell ihm wieder zugewendet und hält ihn am Rockzipfel fest.

„Wenn du mich ärgerst, werde ich kränker und sterbe", jammerte sie, und er muß sich wieder zu ihr setzen.

An diesem Tag, während Marjorie nachmittags ein Stündchen schläft, hat Hans Haberland eine Drahtnachricht an Cordula geschickt und sein Kommen abgesagt. „Wegen dringender Arbeit unabkömmlich", steht darin und: „Brief folgt". Wohl ist ihm dabei nicht zumute. Es ist der Schatten in all dem hellen Licht seiner Liebe, und es ist ein tiefer Schatten. Was Cordula für ihn fühlt und was sie hofft, weiß er ganz genau. Gewiß, er hat sich nicht mit Wort und Handschlag gebunden, aber so feige ist er nicht, sich hinter dieser Tatsache zu verkriechen. Es gilt, der Wahrheit fest und ohne Beschönigung ins Auge zu sehen, und die Wahrheit ist, daß er Cordula verlassen hat. Er will ihr ein Freund, ein Bruder sein, gelobt er sich und weiß gleichzeitig, daß er damit nichts gutmachen kann. Er gerät in eine sehr finstere Laune, nachdem er telefonisch das Telegramm aufgegeben hat, das drüben in Deutschland einem lieben, tapferen Mädel die Weihnachtsfreude zerstört. Ach, es wird noch mehr zerstört werden. Das häßliche Wort Fahnenflucht drängt sich ihm auf. Er schiebt es fort. Hatte er nicht den besten Willen — damals? Dies hier ist höhere Gewalt. Es ist nicht seine Schuld.

Als er wieder bei Marjorie sitzt und sie sich an ihn schmiegt und ihm große Kinderaugen macht, als sie die merkwürdigsten Einfälle hat — zum Beispiel, daß er ihr verstrubbeltes Haar kämmen muß, bis es wieder seidig glänzt, oder ihr die Fingerchen, die vom Obstessen klebrig geworden sind, mit wohlriechenden Essenzen waschen soll — ist alles andere versunken und vergessen — Cordula und Deutschland und die ganze Welt. Alles ist unwirklich bis auf dieses stille Zimmer in der großen, lauten Weltstadt London, und er und Marjorie allein wie auf einer Sterneninsel in der Unendlichkeit — nur er und Marjorie — ausschließlich und zusammengehörend — er für sie und sie für ihn und sonst nichts und niemand.

In der kommenden Nacht darf er im Nebenzimmer schlafen, wo man ihm ein Lager zurechtgemacht hat. Aber die Tür zu Marjorie muß offen bleiben, und trotz seiner Müdigkeit ist sein Schlaf so leicht wie der einer Mutter, die beim leisesten Regen ihres Kindes wach wird. Am nächsten Tage ist Marjorie fieberfrei und fängt an ungeduldig zu werden. Sie möchte aufstehen, was Dr. Thompson streng verboten hat. Hans Haberland bedarf seiner ganzen Autorität, um sie im Bett zu halten, und muß mehrmals mit Fortgehen drohen. Dafür droht Marjorie, ihm barfuß nachzulaufen, und wenn sie den Tod davon haben sollte. Aber schließlich bleibt er doch immer wieder Sieger, und ihr macht es Spaß, sich noch weiter von ihm pflegen und päppeln zu lassen und dabei einen Willen über sich zu fühlen, dem sie sich fügen muß.

Auch dieser Tag vergeht, und dann ist der 24. Dezember da — Heiligabend. In England hat er nicht viel Bedeutung, gefeiert wird nur der erste Feiertag. Doch Hans Haberland hat allerhand geheimnisvolle Andeutungen gemacht — und ist von Marjorie — wenn auch mit einigem Widerstreben — zu einigen ebenso geheimnisvollen Wegen beurlaubt worden.

Dr. Thompson hat seiner Patientin erlaubt, für ein paar Stunden ihr Riesenbett mit ihrer Riesencouch zu vertauschen. Hans Haberland baut die weichsten Kissen um sie herum, und wieder sitzt sie wie ein kleiner Vogel im Nest, aber nun nicht mehr kläglich und zerzaust, sondern vergnügt zwitschernd, wenn auch noch etwas durchsichtig und mit Augen, die größer sind denn je.

Mitten in die Vorfreude platzt ein Telegramm von Lord Clifford, das sein Kommen für den Abend meldet.

Marjorie ist so wütend, daß sie einen kleinen Rückfall mit erhöhter Temperatur bekommt. Da sie „mit Pa böse ist", hat sie auf sein Fernbleiben gebaut. Sie bedenkt ihren Vater mit Schmeichelnamen, unter denen „alter, sentimentaler Esel" noch das mildeste ist.

Es würde für Hans Haberland nicht des Humors entbehren, den allmächtigen Eisenmagnaten und Industriekönig, vor dem alles zittert, einmal von dieser Seite zu betrachten, wenn nicht auch er bitter enttäuscht wäre. Aber was hilft es? Man muß sich in das Unvermeidliche finden. Er beschließt, die zwei Stunden, die bis zur Ankunft Cliffords bleiben, auszunutzen und den Heiligabend etwas verfrüht zu feiern. Dunkel ist es ohnehin schon um zwei Uhr, da ein abscheuliches Londoner Winterwetter herrscht mit dicken grauen Wolken am Himmel und einem niederträchtigen eiskalten Regen, der die große Stadt mit einer schmutzigen Brühe überzieht.

Aber in der teuersten Flat Londons braucht man sich um solch plebejische Naturerscheinungen wie schlechtes Wetter nicht zu kümmern. Die Seidenvorhänge werden zugezogen, und das Licht wird angedreht. Wärme und goldene Helligkeit durchfließen alle Räume.

In ihrem weichen Nest sitzt Marjorie und macht strahlende Kinderaugen, als Hans Haberland mit einem funkelnden Weihnachtsbäumchen, an dem duftende gelbe Wachskerzen brennen, hereinkommt. Marjorie Clifford, die verwöhnte Prinzessin, die sich aus Laune heute ein Marmorschloß in Spanien bauen, morgen einen zoologischen Garten oder einen Flugplatz anlegen läßt oder eine Filmgesellschaft gründet, die sich jeden Wunsch erfüllen kann, soweit er mit Geld zu bezahlen ist, hat die Fähigkeit bewahrt, sich über Kleinigkeiten wie ein Kind zu freuen.

Hans Haberland hat psychologisch richtig gerechnet, als er sich sagte, daß er mit kostbaren Geschenken, selbst wenn er sein gesamtes Einkommen dafür opferte, keinen Eindruck machen würde. Aber dies Bäumchen, das er nicht ohne Mühe aufgetrieben und in deutscher Weise geschmückt hat, die kleine einfache Krippe, die er nur seiner Kenntnis eines in einer kleinen, engen Gasse versteckten deutschen Ladens verdankt und die er nun mit Marjorie zusammen aufbaut, erregen ihr helles Entzücken. Alles Licht wird abgedreht, nur noch das Bäumchen brennt und das bunte Transparent hinter Bethlehems Stall, über dem der goldene Stern steht und in dessen Innern Maria im blauen Mantel sitzt, das Jesukind auf dem Arm, den graubärtigen Joseph zur Seite. Davor stehen auf grünem Moos die Schäfchen mit ihren Hirten, und auch die drei Könige aus dem Morgenlande fehlen nicht, um dem Jesuskinde ihre Gaben zu bringen.

Die gelben Wachskerzen an dem Bäumchen brennen mit sanftem Schein. Ab und zu knistert es leise, wenn eine Tannennadel ansengt. Jener unbeschreiblich süße poetische Duft, der für jeden Deutschen von Weihnachten untrennbar ist, durchweht den Raum.

Fortsetzung folgt.

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(31. Fortsetzung.)

Ein großer Herr mit abgezehrtem Gesicht stieg aus dem Zuge, der am Anhalter Bahnhof in der Morgenstunde einlief. Ein englischer Mantel mit Fischgrätenmuster, der zu weit war, schlug um die Figur Falten. Er setzte einen schweinsledernen Handkoffer an seiner Seite nieder und stand aufatmend auf dem Bahnsteige da. Ein Gepäckträger kam. Der Herr sagte: „Hier ist mein Gepäckzettel, bringen Sie alles zum Hotel „Habsburger Hof'!" Der Gepäckträger nickte, der große Herr ging langsam weiter zur Sperre, stieg die Treppen hinab, stand auf dem weiten Platze vor dem Bahnhof und schaute sich nach rechts und links um, als suchte er sich frühere Eindrücke ins Gedächtnis zurückzurufen und klarzumachen, was verändert sei. Dann wandte er sich nach links, ging zum Hotel „Habsburger Hof", bestellte ein Zimmer und fragte dort nach Herrn Willmer. Der Portier schüttelte seinen verkümmerten Bismarckkopf und sagte: „Herr Willmer ist hier gänzlich unbekannt! — Hat der Herr hier gewohnt?"

Der große fremde Mann nickte und sagte: „Allerdings hat er hier gewohnt und muß noch hier wohnen!" — er griff in die Tasche — „sehen Sie, hier schreibt er mir vor nicht ganz acht Tagen einen Brief mit dem Briefkopf Ihres Hauses."

Der Portier schüttelte den Kopf. „Ja," bekannte er, „der Briefkopf stimmt!"

Der Geschäftsführer trat heran. Er nahm den Brief in die Hand, auch er schüttelte den Kopf und sagte: „Bedaure, daß wir Ihnen nicht dienen können, Herr . . ."

„Grobendonk," ergänzte der Fremde.

Beide, der Portier und der Geschäftsführer, sahen, daß dieser Mann sehr matt aussah. Auf einen Wink schob ein Hoteljunge einen Klubsessel herbei, auf dem sich der Fremde niederließ. „Darf ich einen Kognak anbieten?" fragte der Geschäftsführer.

„Nein, keinen Kognak!" antwortete der Fremde. „Aber vielleicht lassen Sie mir schnell einen Mokka kommen. Dann schloß er die Augen, sein Kinn fiel herunter. Der Mann sah erbarmungswürdig müde aus.

Geschäftsführer und Portier wechselten einen Blick. „Ein Kranker!" stellte der Geschäftsführer fest.

Da seufzte der Fremde auf, schüttelte seinen Kopf: „Nein, die Krankheit habe ich überstanden, — aber es scheint mir ja hier in Berlin allerhand bevorzustehen, was nicht ganz geheuer ist! Hat das Zimmer, das ich bestellte, Telefon neben dem Bett?" fragte er unvermittelt.

Wieder sahen sich Geschäftsführer und Portier an. „Gewiß!" sagte der Portier. „Nehmen Sie dreihundertacht."

Der Fremde nickte. Er blieb still sitzen, bis der verlangte Mokka kam. Er trank ihn aus, dann erhob er sich.

Inzwischen hatte der Gepäckträger den schweinsledernen Handkoffer herbeigetragen, einen Tropenkoffer und einen Schrankkoffer.

Diese Gepäckstücke wurden von dem Portier und vom andern Personal mit Wohlgefallen betrachtet, sie legitimierten den fremden Reisenden als einen wohlhabenden Mann.

Der Fremde erhob sich, begab sich zum Fahrstuhl, fuhr auf sein Zimmer, bestellte ein leichtes Frühstück aus Eiern im Glas, Toast, Honig, Milch und legte sich sofort ins Bett.

Als er mit geschlossenen Augen entspannt dalag, gab er sich selbst den Befehl: „Sei ruhig, Pieter Grobendonk, ganz ruhig! Du hast genug Sturmtage und Sturmnächte überstanden. Aber du hattest schon auf Opolu die richtige Vorahnung gehabt, daß dieser Willmer ein peinliches Geschöpf Gottes sei. Ruhig, Grobendonk, bedauern macht nichts besser, — du mußt dich sammeln und handeln! Wer den Weg nicht weiß, muß nach ihm fragen, Pieter Grobendonk! Und nachher, wenn du ein wenig bei Kräften bist, wirst du fragen."

Aber ihm war, als lastetete eine schwere Hand auf seinem Magen. Er hörte sein Blut im Halse hart pochen, und er mußte seine Willenskraft aufbieten, um nicht dem Drucke zu unterliegen.

Warum hatte er Opolu verlassen? Des alten Jürgensen weißhaariger Kopf war sichtbar. Der Alte trat in der Veranda auf ihn zu und sagte: „Europa, Kaptän, Europa!" Ja, er hatte Pflichten in Europa! Pflichten! Aber wie schön war Opolu. Wie umdrängten ihn seine Inselkinder, als er von ihnen Abschied nahm. Lange noch folgten der Weißen Jacht „Blanchefolur" ihre Lieder.

Wie groß und schön war Batavia, das er zwei Jahre nicht gesehen. Droben im Villenort Weltevreden fühlte er sich zum erstenmal wieder als Europäer. Diese Gespräche mit einem holländischen Kolonialoffizier, mit einem englischen Botanikprofessor, mit einem deutschen Kaufmann ließen Europa so stark in ihm erstehen, daß er gar nicht das größere Schiff abwartete, sondern mit einem kleinen Gelegenheitsdampfer weiterfuhr nach

Singapora. Vielleicht hatte er sich auf diesem kleinen schmutzigen Dampfer die Gallenerkrankung geholt. Wer kann das wissen?

Dann lag er in der Luxuskabine des großen Ueberseedampfers, und er hörte das Wasser an der Schiffswand rauschen, begleitet vom Stampfen der Maschinen, wurde wach, wenn das Licht durchs Bullauge fiel.

Und die Maschinen sangen ein Lied: „Krista Gro—ben—donk! Krista! — Krista Gro—bendonk!"

Wie er noch das Stampfen der Maschinen hörte und den Sang, den eintönigen, da löste sich die innere Spannung, der Krampf; die Faust drückte auf den Magen, das Blut hämmerte nicht mehr in dem Hals: ganz weich schaukelte er auf dem Ozean des Schlafes.

*

Es war um die elfte Stunde, als der Konsul Werner in seinem Büro in der Jägerstraße ans Telefon verlangt wurde — von Herrn Grobendonk!

„Grobendonk?" sagte Werner zu seiner Sekretärin. „Das kann nicht stimmen! Der ist doch schon auf der Fahrt nach Batavia. Aber laß hören."

Eine angenehme Stimme fragte am Telefon: „Habe ich die Ehre mit Herrn Konsul Werner zu sprechen? — Danke! Hier Pieter Grobendonk. Ich wollte mich bei Ihnen erkundigen, ob sich bei Ihnen mein Reisebegleiter Herr Willmer gemeldet hat."

Konsul Werner faßte sich an den Kopf. „Verzeihung", sagte er, spreche ich wirklich mit Herrn Pieter Grobendonk?"

„Allerdings, hier Pieter Grobendonk! Ich bin gerade aus dem Tropenkrankenhaus in Tübingen hier eingetroffen und hätte gern die Verbindung mit meinem Reiseadjutanten Herrn Johannes Willmer aufgenommen. Ich hatte ihn hierher geschickt, um Erkundigungen über meine Nichte einzuziehen. Bisher haben die Nachforschungen, wie er mir schrieb, keinen Erfolg gehabt!"

Werner entfuhr es: „Keinen Erfolg? Werde ich verrückt?!" Dann erklärte er: „Bei uns hat sich unter Vorlage sämtlicher Papiere Herr Pieter Grobendonk gemeldet. Seine Nichte ist gefunden, und er ist mit ihr, soweit wir es wissen, auf der Fahrt nach Batavia."

„Dann, Herr Konsul Werner, sind Sie, wie es mir scheint, einem Betrug zum Opfer gefallen. Ich würde Sie sehr bitten, da ich noch sehr schwach bin von einer überstandenen Tropenkrankheit, mich hier im Hotel „Habsburger Hof", Zimmer Nummer 308, aufzusuchen, damit wir beraten können, was zu machen ist."

Werner rief sofort nach diesem Gespräch seinen Sohn Fritz an, der auf dem Gericht war. Es klappte ausgezeichnet. Fritz versprach, sich sofort mit dem Kriminaldezernat in Verbindung zu setzen und den Vater in einer Stunde abzuholen.

Der Sohn brachte dem Vater die Kunde, die Anfrage an das Tübinger Tropenkrankheits-Institut habe ergeben, daß allerdings der heute in Berlin eingetroffene Herr Grobendonk der richtige sei. „Daraus folgt, daß der Sekretär, der Reisebegleiter Herr Willmer, die Rolle des Herrn Grobendonk übernommen hat, das Geld einkassierte und . . .", — jetzt verließ ihn die Fassung — „das Mädchen dazu gestohlen hat. Und nun weiß ich denn doch nicht, woran wir uns zu halten haben, denn es ist unheimlich, von Krista ist keine Nachricht mehr eingetroffen, seit sie Triest verlassen hat. Wir wissen nicht, wohin sich der Schurke gewendet hat!"

Werner, der jetzt die Tatsachen aller übersah, sackte im Arbeitsstuhl zusammen. „Die Verantwortung . . .", sagte er. „Die Verantwortung! Von dem Geld will ich ja nicht reden."

„Bitte", sagte Fritz, „auch das ist wichtig! Wir müssen uns sofort mit Waterhold in Verbindung setzen!"

Hier ergab sich das Bild: der Betrüger hatte beim Notar aus irgendwelchen Gründen noch zweitausend Mark stehen; das andere Geld war eingezahlt worden auf die Filiale einer holländischen Bank, für Konto Pieter Grobendonk.

Sofort rief der Notar die Bank an, fuhr selbst hin und erklärte, sollte Pieter Grobendonk Auszahlung nach Italien verlangen, so habe die Bank sofort die Adresse dieses Pieter Grobendonk anzugeben, denn er sei ein Betrüger. Der wahre Besitzer wäre soeben aus Tübingen eingetroffen.

Der Bankdirektor machte Schwierigkeiten. „Herr Grobendonk hat doch seit Jahren ein Konto bei uns! Wir müssen seine Aufträge ausführen, die Namensunterschrift ist echt."

„Die Namensunterschrift kann ein Kind nachahmen!" erklärte Waterhold.

Inzwischen griff die Kriminalpolizei ein. Der Bankier erhielt den strikten Auftrag, alles zur Prüfung bereitzuhalten.

In der Zwischenzeit war Werner ins Hotel „Habsburger Hof" gefahren. Er traf hier den erschütterten echten Pieter Grobendonk, der von dem Geldgeschenk gar nichts hören wollte. „Es geht hier um ein Menschenkind!" sagte Pieter. „Das Geld werde ich zu verschmerzen wissen, — aber das Kind will ich haben!"

Er sah es aber ein, daß er sich zu dem Bankier begeben müsse. Hier nun wurde er nach seinen Papieren gefragt. Die hatte der falsche Grobendonk. Aber der echte konnte sich legitimieren. Er wußte, wann er Einzahlungen geleistet hatte. Er erklärte dem Bankier, binnen fünf Tagen würde eine Gutschrift über Batavia erfolgen. Eine Schwester des Tübinger Tropenheims möge kommen, seine Persönlichkeit zu bestätigen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeitsplatzbeleuchtung im Heim



Ueberanstrengte Hausfrauenaugen — „Sitz nicht so krumm!“ Unüberlegtheiten, die uns schädigen

Unsere Wohnung ist die Arbeitsstätte der Hausfrau. In täglicher Wiederholung leistet sie hier die mühevolle Reinigungsarbeit in den Zimmern, die Arbeiten in der Küche, an der Nähmaschine, am Nähtisch. Ihrer Tätigkeit ist es zu danken, wenn Mann und Kinder sich daheim wohl und behaglich fühlen. Wie gut läßt es sich, wenn man ermüdet nach Hause kommt, im Arbeitsbereich der Hausfrau und Mutter ausruhen.

Dort, wo die Berufsarbeit geleistet wird, hat jeder schaffende Mensch ein Anrecht auf gutes Licht am Arbeitsplatz. Dieses Recht besitzt auch die immer tätige Hausfrau in ihrem eigensten Bereich. Aber gerade im Heim wird oft zu wenig darauf geachtet, daß hier, wo doch ebenfalls gearbeitet wird, und zwar schon zu einer sehr frühen Stunde und nach lange nach Schluß der Geschäfte, Büros und Werkstätten, ebenso gutes Licht vorhanden sein muß wie an den Arbeitsstätten außerhalb des eigenen Hauses

Auch daran sollte gedacht werden, daß die heranwachsende Jugend daheim Arbeiten zu verrichten hat, die nicht immer bei Tageslicht erledigt werden können. So manches Kind sitzt stundenlang über den Schulbüchern, wenn die Sonne längst untergangen ist, aber die Beleuchtung, die ihm zur Verfügung steht, würde der berufstätige Vater am eigenen Arbeitsplatz gewiß nicht gutheißen. Mit der Aufforderung „sitz nicht so krumm, Du verdirbst Dir ja die Augen“ ist es nicht getan. Die Kinder müssen einfach krumm sitzen und ihre Augen dem Buche viel zu sehr nähern, weil sie bei der schlechten Beleuchtung nicht gut sehen können!

Genau so gebückt sitzt die Mutter bei ihrer Näh- und Stopfarbeit, wenn sie solche bei schwachem Licht ausführt, oder muß sie dicht vor die Augen halten; sie tut dann also dasselbe auf etwas andere Art, was dem Kinde verboten wird.

Die Folgen gleichen sich immer, wenn den Augen bei schlechtem Licht irgend eine Arbeit zugemutet wird: die Sehnerven werden überanstrengt, die Sehkraft wird geschwächt. Dazu kommt vorzeitige Ermüdung und Abspannung; sehr oft sind Kopfschmerzen und Nervosität auf Naharbeit bei schlechtem Licht zurückzuführen. Schlechtes Licht im Heim ist also für Jung und Alt schädlich; die Augen der Hausfrau und der Kinder brauchen dieselbe Schonung bei der Arbeit wie die Augen der berufstätigen Familienmitglieder. Es ist also falsch, z. B. die Küche, wie man so sagt, „sparsam“ zu beleuchten. „Sparlich“ beleuchten, schlecht beleuchten müßte man sagen! Mit Sparsamkeit hat schlechte Beleuchtung nichts zu tun, im Gegenteil: Schlechtes Licht geht auf Kosten der Sehkraft, auf Kosten der Sicherheit, auf Kosten des allgemeinen Wohlbefindens und der Arbeitsleistung. Schlechtes Licht ist immer unwirtschaftlich und teurer als gutes. Das sollten wir uns merken! Was wir für gute Beleuchtung ausgeben müssen, beträgt oft nur ein Bruchteil von dem, was wir für andere Annehmlichkeiten aufwenden, die wir uns nicht versagen möchten. Reichliches elektrisches Licht ist aber eine Notwendigkeit.

Jeder kann mit Hilfe der heute so leistungsfähigen Glühlampen in seiner Wohnung mehr und besseres Licht haben und sollte veraltete, schon geschwärzte Lampen beseitigen, deren Glaskolben nicht mehr den ganzen Lichtstrom durchlassen, die überhaupt nicht so viel Licht geben wie die neuartigen Lampen mit der Doppelwendel. Warum also alte, ausgediente Lampen weiterverwenden? Besonders häßlich sieht es abends aus, wenn in einem Beleuchtungskörper für mehrere Glühlampen eine ausgebrannte belassen wird oder eine Fassung leer ist. Warum begnügt man sich auf diese Weise mit weniger Licht als ursprünglich beabsichtigt war? Auch ist es unwirtschaftlich, sich mit Lampen niedriger Wattstärke zu begnügen, denn diese geben für jedes verbrauchte Watt weniger Licht als Lampen höherer Wattaufnahme. Und endlich sollten wir unzweckmäßige Leuchtgeräte aus unseren Wohnungen entfernen, also z. B. flache Glas- oder Blechschirme, unter denen die nackten Glühlampen hervorbaumeln, sodaß ihr Licht grell in die Augen sticht. Auch dunkelstoffige, lichtschluckende, mit vielem Behang „verzierte“ verdunkelnde Schirmleuchten sollten im Wohn- und Eßzimmer endlich verschwinden. Es gibt jetzt so hübsche, freundliche Leuchten für jeden Geschmack. Trennen wir uns doch vom veralteten Kram. Unsere Zimmer werden freundlicher und behaglicher aussehen, wenn wir zweckmäßige, neuzeitliche Leuchtgeräte verwenden und sie mit neuen lichtreichen Glühlampen versehen!

Ein paar Beleuchtungsratschläge zum Schluß, die Wattstärken betreffend:

In der Küche,

dem Hauptarbeitsraum der Hausfrau, darf es keine dunklen Schatten geben, weder am Herd, noch am Tisch. Hier ist eine geschlossene Opalglasleuchte mit einer 100 Watt-Lampe erforderlich, um eine gute Allgemeinbeleuchtung zu erzielen, über Tisch und Herd gehört eine Opalglaswandleuchte mit je einer 60 Watt-Lampe.

Im Wohnzimmer

soll Behagen herrschen; schlechte Beleuchtung zerstört jede freudliche Stimmung. Dieser Raum gewinnt außerordentlich, wenn wir ihn mit einer Hauptleuchte versehen, die im Schirm zwei Lampen je 60 Watt und in den nach oben offenen Schalen



Feine Stick- und Stopfarbeit „im Gegenlicht“ ist Gift für das Auge



Das geplagte Auge des Schulkindes bei dem ungünstigen Lichteinfall von vorn oben, der störende Schatten und Spiegelungen verursacht, Außerdem Lichtschwächung durch Leerbleiben einer Lampenfassung

je nach deren Anzahl 5 Lampen je 40 Watt oder drei je 60 Watt enthält.

An den Arbeitsplätzen im Wohnzimmer,

also z. B. am Nähplatz der Hausfrau, sind Sonderleuchten erforderlich, denn das Licht über dem meist großen Eßtisch reicht zur feinen Näharbeit, zumal bei dunklen Stoffen, nicht aus. Eine Ständerleuchte zum Lesen und Handarbeiten mit einer 100 Watt-Lampe ist eine Zierde für den Raum, und bei diesem Licht schont die Hausfrau ihre Augen. Daß

die Nähmaschine

der Frau nicht etwa an den Wohnzimmertisch gerückt werden soll, versteht sich von selbst, geschieht aber leider noch oft. Dabei gibt es Nähleuchten, die an jeder Nähmaschine angebracht werden können. Die Hausfrau kann dabei besser sehen, ohne daß störende Schatten oder bei glänzenden Stoffen lästige Spiegelung die Sicht erschweren.

Wunderliche Hasengeschichte

Bekanntschaften kommen zuweilen auf recht seltsame Weise zustande, so auch diese. Mitten in dem Walde begegneten wir uns, Stümmel und ich. Eigentlich tat er nichts dazu, sondern ich bemühte mich um ihn. Ich entdeckte ihn dort, vielleicht sogar gegen seinen Willen; denn in dem Augenblick, wo ich auf die Lichtung hinaustrat, auf der die Sonne spielte, huschte sein kugliger Schatten um den Stangenhaufen und wollte sich darunter verstecken. Da ich aber schneller war als er, erwischte ich den wärmebedürftigen Wollekäuel. Er begann erregt, verzweifelt zu strampeln und wäre mir zuguterletzt noch entwischt, aber herzhaft bekam ich ihn an den Hinterläufen zu packen. Er quiekte wie ein kleines Kind ob des ungewohnten Zwanges, rollte über meinen Aermel, und dann hielt ich Hannes Stümmel, den Junghasen, in meinen wachenden Händen.

Deren Wärme sagte ihm zu, er fühlte sich wohl in den halbkugelförmigen Handflächen und saß still, so daß ich ihn geruhsam betrachten konnte.

Es war ein spät gesetztes Tierchen, höchstens acht Tage alt. Seine Ohren waren noch recht kurz. Sein Gesicht hatte den Ausdruck des Unaufgeschlossenen, Tolpatschigen, was auch an den wenigen Bewegungen seiner Gliedmaßen in Erscheinung trat. Dennoch waren alle Teilchen seines zierlichen Körpers vollkommen entwickelt. Seine Augen glänzten wie kleine, dunkle Bergseen. Seine silbergrauen Schnurrhaare zitterten gleich der bereiften Saat des Herbstmorgens, und sein schnupperndes Näschen samt den seidigweichen Lippen wirkten so niedlich und sauber, daß man den pummligen, kleinen Kerl sofort liebgewinnen mußte.

Die Trennung von ihm fiel mir schwer. Was also tun? Der Tag war sonnendurchwirkt. Die Flur prangte gleich einer Märchenlandschaft voller Reifkristalle. Der Ostwind strich kalt durch die Stämme. Es war vorauszusehen, daß dem Hasen nur ein kurzes Leben beschieden sein würde. Ein Bussard schrie hungrig über der Lichtung, da steckte ich Hannes Stümmel kurzentschlossen in die Manteltasche und trug ihn von hinnen.

So traf ich in der Försterei ein und offenbarte freudestrahlend mein Geheimnis. Die Kinder jubelten, der Förster lachte, und die Frau des Hauses fühlte ob der Ueberraschung mütterliche Regungen. Sie sorgte alsdann für einen guten Unterschlupf des kleinen Gastes.

In einem starken, hochwandigen Pappkarton, der mit feinem Heu ausgelegt wurde, fand er sein Lager und wurde schnell darin vertraut. Die behagliche Wärme des Küchenofens, in dessen Nähe er sich befand, tat das ihre dazu.

Seitdem gehört der Hase zur Familie, und ich freue mich, daß es ihm gut geht. Regelmäßig dreimal am Tage erhielt er warme Kuhmilch in einer kleinen Flasche gereicht, was seiner Entwicklung ganz besonders zuträglich war. Er gewöhnte sich dermaßen an diesen erquickenden Trank, daß er, sobald seine Betreuerin nicht zu gewohnter Zeit seiner warten konnte, sich die Labung von ihr forderte. Wie er das machte? Da es ihm an einem besonderen Stimmton hierfür von Natur aus gebrach, tat er sein Begehren durch eifriges Betteln mit den Vorderpfoten kund. Er trommelte gegen den Pappkarton, schlüpfte, dringlicher werdend, heraus, stellte sich vor einem Familienmitgliede auf und zwang es auf diese Weise, stehen zu bleiben. Alsdann begann der Trommelwirbel. Seine Beharrlichkeit darin sicherte ihm den Erfolg. War Stümmel gesättigt, zog er sich in sein Lager zurück. Dort ruhte er dann unbekümmert um das Leben und Treiben in der Küche längelang auf der Seite, um zu verdauen. Dabei ließ er sich auch von dem Jagdhund nicht stören, der ihm mit der Zunge das Fell kraulte. Kohlblätter zu mümmeln war sein besonderer Genuß. Gegen Abend bereitete es ihm stets große Freude, ins benachbarte Zimmer zu entwischen. Unter dem Sofa und hinter der Nähmaschine fühlte er sich unbeobachtet und hatte seinen Zeitvertreib. Anfänglich achtete man nicht so auf ihn, bis beim Reinemachen Licht in sein dunkles Tun fiel.

Mit seinen erstarkenden Schneidezähnen hatte er das Schnurwerk aus der Sprungfederung des Sofas zerfasert. Die Isolierung der Radioanlage hatte er weidlich beknabbert, die Scheuerleistenkanten einer sorgfältigen Ueberprüfung unterzogen und den Bettvorlegern im Schlafzimmer große Aufmerksamkeit geschenkt.

Eines Abends war er auch wieder aus seiner Schlafstatt entwischt. Man hatte sich nicht sonderlich um ihn gekümmert, weil Onkel Karl, der zu Besuch gekommen war, allerlei Neuigkeiten zu erzählen wußte. Als er nun nach dem Gutenachtgruß im Halbschlafe lag und plötzlich einen ungewohnten Druck über der Magengegend verspürte, schlug er ungläubig die Augen auf. War es ein Spuk, der ihn äffte? Leise richtete er sich etwas auf, um besser sehen zu können. So sehr er sich auch anstrengte, um das matte Mondlicht zu nutzen, konnte er sich bei seinen dreißig Lenzen nicht darauf besinnen, jemals solch einen „Kater“ geschaut zu haben. Weil er aber ein mutiger Jägersmann war, griff er schnell nach dem Alp, der vor ihm saß und schlug ins Nichts. Hannes Stümmel hatte rechtzeitig zu entwischen gewußt.

Durch den Schreck lebendig und ob des Gefühls seiner Schnelligkeit übermütig geworden, setzte er mit einem kühnen Sprung auf den kleinen Tisch in der Zimmerecke und fand den weißen Leinenkragen des murmelnden Schläfers als ein beachtenswertes Mittel gegen die Langeweile. Schließlich fiel sein Blick auf die langen Zierspargelranken, die vom Fensterbrett bis auf den Fußboden herabhingen. Sie schmeckten ausgezeichnet bis zum Topfrand hinauf. Plauz, da lagen die Scherben.

Als der Besuch am nächsten Morgen die Bescherung sah und sich schwach der nächtlichen Begegnung entsann, entdeckte er, daß Hannes Stümmel auch Schuld daran hatte, daß der Leitriemen der Nähmaschine zerfressen war.

Fortan war es mit der Zimmerfreiheit des Wildlings geschehen. Er hatte sie mißbraucht. Einige Tage setzte man ihn in den Garten in einem Drahtzwinger aus. Seit er aber daraus entwichen war und man ihn tagelang hatte suchen müssen, saß er wieder im Hause an der gewohnten Stelle. Eine Eichenplanke verwehrte ihm durch ihre Schwere das Entschlüpfen aus dem neuen Karton.

Die Försters frau hätte es am liebsten gesehen, wenn ihr unruhiger Hausgast für immer ausgesetzt werden könnte. Allein, in diesen Wintertagen, wo ein weißes Schneetuch über die Landschaft gebreitet liegt, muß sie ihrem Manne wieder recht geben, daß jetzt die ungünstigste Zeit für das Wild und insbesondere für einen Spätling ist. Die Kinder freuen sich dessen, haben sie doch einen kurzweiligen Spielkameraden. Sie haben sich so an das Tier gewöhnt, daß sie es nicht mehr missen wollen, und selbst Hund und Katze begegnen Hannes Stümmel mit sichtlichem Wohlwollen.

So rückte das Christfest näher, und eines Morgens steht der weihnachtliche Baum reich geschmückt im Amtszimmer des Forstmannes. Die Stunde der Bescherung ist da. Lieder schwingen durch den weihevollen Raum, und während man gerade beim Bewundern und Betrachten der Christgeschenke ist, voltert es in der Küche, der Türspalt verbreitert sich, und ganz verwundert erscheint Stümmel im Zimmer.

Der Nadelduft hat seiner jugendlichen Erinnerung aufgeholfen. Er will in den Wald, in seine Heimat, zurück. Nun hat er sich getäuscht. Unschlüssig verhofft das Tierchen. Die zitternden Kerzen werfen seinen Schatten riesengroß und vielfältig an die Wand. Da bekommt es Furcht vor seinem Zerrbilde und sucht sich schnell unter den Nadelschirmen des Baumes zu verstecken. Es begehrt nicht nach Pfefferntüssen und nicht nach den goldenen Zapfen. Der Tannenduft läßt es schneller atmen. Dann hat es der Förster aufgehoben und trägt es still in seinen Raum zurück.

„Noch ist nicht Zeit!“ sagt der Förster und legt wieder den schweren Eichenkloben auf . . .

Seitdem verbringt Hannes Stümmel, der Hase, die immer heller werdenden Tage in einem großen Kasten unter dem windstillen Holzschuppen. Zuweilen kommt dort die Sonne zu Besuch, aber nur auf kurze Zeit. „Geduld, Geduld!“ mahnt der Förster die Kinder, und so warten sie wie Hannes Stümmel auf den Frühling, der ihnen wieder die Freiheit bringen soll.

Kurt Knaak.

Sport, Spiel, Turnen

Willkommen in Deutschland!

Der Reichssportführer zur Viererbob-Weltmeisterschaft

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten richtet an die Teilnehmer der Viererbob-Weltmeisterschaften folgende Worte:

„Als Führer des deutschen Sports begrüße ich die Männer aus allen Teilen der Erde, die am 29. und 30. Januar in Garmisch-Partenkirchen auf der klassischen Bahn der 4. Olympischen Winterspiele ihre Kräfte im Kampf um den Weltmeistertitel im Viererbob messen werden.

In diesem Ringen sind Leistung, Wagnis und ein guter Schuß Tollkühnheit zu einer der härtesten Kampfformen des Sports vereint. Als Sportsleute und Wettkämpfer zollen wir den Kameraden auf den sausenden Kufen unsere Hochachtung für ihren Mut und ihre Einsatzbereitschaft in einem Ringen, wo es unter höchster Anspannung körperlicher und seelischer Kräfte auch Gefahren männlich ins Auge zu sehen gilt, und wünschen ihrem Wettstreit vollen sportlichen Erfolg."

Betriebssport immer reger

Der Betriebssportgedanke hat nun auch in den Verwaltungsbetrieben seinen siegreichen Einzug gehalten. Innerhalb kurzer Zeit haben zehn Stadtverwaltungen im ganzen Reich Betriebssportgemeinschaften ins Leben gerufen, darunter befinden sich Koblenz und Berlin-Köpenick.

*

Grundsatz für eine gesunde Entwicklung des Betriebssportes ist, daß jeder Betrieb seinen Gefolgschaftsmitgliedern Uebungsmöglichkeiten bietet. Das Sportamt hat dieser Voraussetzung durch eine zielbewußte Ausrichtung der Betriebssportwarte und Uebungswarte bereits Rechnung getragen. Rund 2000 Uebungswarte werden zur Zeit durch die Lehrkräfte des Sportamtes praktisch und theoretisch ausgebildet.

*

Die KdF-Skilehrer sind dieser Tage in die einzelnen Wintersportgebiete abgereist und bereiten dort alles zum Empfang der Winterurlauber vor. Der schon verstärkte Zugverkehr läßt annehmen, daß der diesswinterliche Sportbetrieb der NSG „Kraft durch Freude" den vorjährigen bei weitem übertreffen wird.

*

Im Rahmen des Reichsberufswettkampfes wird jeder männliche Teilnehmer bis zum 35., jeder weiblich bis zum 25. Lebensjahr zu sportlichen Uebungen herangezogen. Das KdF-Sportamt hat die Durchführung dieser Prüfungen übertragen erhalten. Grundsatz für die Einbeziehung des Sportes ist, wie Obergebietsführer Axmann ausführte, daß die körperliche Tüchtigkeit die unerläßliche Voraussetzung für Leistung im Beruf und Betrieb darstellt.

Schöner Erfolg Gänserigs

Irland auch vom Gau Mitte geschlagen

Irlands Nationalstaffel begab sich von Hamburg nach Magdeburg und trug einen weiteren Kampf gegen eine verstärkte Staffel des Gaues Mitte aus. U. a. boxte auch der Bochumer Gänserig im Federgewicht, der gegen den Iren Saunders unentschieden kämpfte, dem Mann, der im Hamburger Länderkampf Meister Miner geschlagen hatte. Bis zur Pause lag Irland mit 6:3 in Front. Die Ergebnisse:

Fliegen: Wienkowski-Magdeburg Punktsieger über Connolly-Irland; Bantam: Doyle Punktsieger über Liwowski-Magdeburg; Feder: Gänserig-Bochum gegen Saunders-Irland unentschieden; Leicht: Smith-Irl. Punktsieger über Schulze-Magdeburg; Welter: Zoost-Dessau gegen Clanch-Irland unentschieden; Mittel: Utsch-Magdeburg schlägt Coffey nach Punkten; Halbschwer: Koppers-Hannover besiegt Hearns nach Punkten; Schwer: Voosen-Bonn gegen McMullan unentschieden. — Im Gesamtergebnis erfochten die deutschen Nachwuchsboxer einen schönen 9:7-Sieg über Irlands Ländermannschaft.

Kreismeisterschaften in Iserlohn

Bei den Sauerlandmeisterschaften der Amateurboxer in Iserlohn wurden am Sonntag die Meister noch in vier Klassen ermittelt, während schon die anderen Titel in den Vorrundenkämpfen vergeben wurden. — Im Bantamgewicht holte sich Schwabeland-Schwelm einen Punktsieg über Scharf-Altena, im Leichtgewicht kam Schlachta-Kamen bereits in der zweiten Runde durch unsauberes Kämpfen von Möller-Iserlohn zum Siege, und im Weltergewicht wurden sogar beide Boxer, Wagenführ und Semmel (beide Altena), in der zweiten Runde disqualifiziert. — Im Federgewicht blieb Klötzer nach Punkten über Leibold-Neheim erfolgreich, während im Halbschwergewicht Geppert-Soest durch Disqualifikation von Steinberg-Neheim Sieger blieb.

Hornfischers Revanche

Tschechoslowakei siegte in Hof 4:3

Die Nationalmannschaft der Tschechoslowakei lieferte einer Stadtmannschaft von Hof, die durch Europameister Kurt Hornfischer und dem Deutschen Meister Köstner-Bamberg verstärkt war, einen ebenbürtigen Kampf, den die Gäste nur ganz knapp mit 4:3 für sich entscheiden konnten. Hornfischer revanchierte sich für die Niederlage in Stuttgart beim Länderkampf an dem Tschechen Klapuch durch einen Punktsieg. — Die Ergebnisse:

Bantam: Nic (Tsch.) gegen Fischer-Hof, Sieger Nic nach 9 Min.; Feder: Vestek (Tsch.) Punktsieger über Böhm-Hof; Leicht: Kunzt (Tsch.) verliert gegen Greim-Hof n. P.; Welter: Samec (Tsch.) besiegt Brendel-Hof nach 7 Min.; Mittel: Sysel (Tsch.) unterliegt Lindner-Hof nach 7 Min.; Halbschwer: Urban (Tsch.) besiegt Köstner n. P.; Schwer: Klapuch (Tsch.) verliert gegen Hornfischer n. P.

Neue Weltrekorde von Frl. Hveger

Die dänische Meisterschwimmerin Ragnhild Hveger unternahm am Sonntag in Kopenhagen neue Weltrekordversuche, die vollen Erfolg hatten. Die blonde Dänin startete in einem Rennen über 440 Yards Kraul, das sie in der neuen Weltbestleistung von 5:12,8 Minuten beendete. Unterwegs hatte sie schon über 300 m in 3:49,9 und über 400 m mit der hervorragenden Zeit von 5:11 bereits zwei neue Weltrekorde aufgestellt. Alle drei Weltbestzeiten befanden sich schon im Besitz der kleinen Dänin.

Polens Tennis ohne Makkabi

Die Jahresversammlung des polnischen Tennis-Verbandes beschloß mit 70 von insgesamt 78 Stimmen den Ausschluß des jüdischen Makkabi-Klubs. Zur Begründung wurde angeführt, daß die jüdischen Vereine ja dem internationalen jüdischen Makkabi-Weltverband angehören. Das nationale Blatt „Dziennik Narodowe" begrüßt diesen Beschluß und stellt ihn als einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege zur Entjudung des polnischen Sports heraus. Es spricht dann die Hoffnung aus, daß sich diesem Schritt weitere polnische Sportverbände anschließen werden.

Rennen zu Longchamps

1. R.: 1. Agent Secret (Tremeau), 2. Ursupé, 3. Remanso. Sieg 60, Platz 22, 31, 46:10. Ferner: La Chouette, Bois de Rose, Borréca, Taza, Recoure, Tout en Rose, Feuille d'Automne, Assur, Mafizy, La Flamme 8.

2. R.: 1. Papillon Bleu (Tremeau), 2. Hue Cocotte, 3. Souna. Sieg 21, Platz 18, 16, 30:10. Ferner: Djibouti, Le Trappeur, Liberta, El Signor, Kitzbuhel.

3. R.: 1. Mon Jubile (Duveau), 2. Kergoos, 3. Grand Duc 4. Sieg 35, Platz 18, 12:10. Ferner: Curry, Lido 2, Echidna.

4. R.: 1. Osbor (Verniere), 2. Vers l'Aurore, 3. Smamagda. Sieg 42, Platz 15, 13, 32:10. Ferner: Sa Payse, Tamino, Ribnik, Scotch, Ksars Pride, Golf.

5. R.: 1. Musique (Maubert), 2. Vieux Colombier, 3. La Danseuse. Sieg 95, Platz 26, 21, 34. Ferner: Beau Luron, Pellegrino, Tric Troc, Merlot, Rikitea, Stanz, Myron, Jeans sans Terre, Crevecoeur.

Van der Vijver nicht mehr Weltmeister

Der Titel aberkannt — Internationaler Radsportverband tagte in Zürich

Der Internationale Radsport-Verband (UCI) hielt in Zürich seinen üblichen Kalenderkongreß ab, der in diesem Jahre neben der Festsetzung der Termine der wichtigsten Straßenrennen des kommenden Jahres auch eine Reihe anderer Beschlüsse brachte, die von erhöhter Bedeutung sind. Deutschland war durch den kommissarischen Führer des Radfahrerverbandes, Regierungsrat Lüttwitz, und Bauer-Stuttgart vertreten.

Kein Amateur-Fliegerweltmeister 1937

Der Kongreß befaßte sich noch einmal mit den Vorfällen bei der Amateur-Fliegerweltmeisterschaft, bei der bekanntlich der Franzose Georget im zweiten Lauf zugunsten des späteren Weltmeisters van der Vijver (Holland) wegen Verlassens der Fahrtrichtung distanziert worden war. Wie sich später herausstellte, hatte aber v. d. Vijver im Augenblick des Zwischenfalls das Rennen aufgegeben und war schon vor dem Ziel vom Rade gestiegen. Da v. d. Vijver von den zwei für ihn gewerteten Läufen den ersten nicht zu Ende gefahren hatte, wurde ihm der Titel aberkannt, so daß 1937 kein Amateurweltmeister über die kurze Strecke bestätigt wurde. Die UCI entschied in diesem Falle streng nach den Buchstaben der Wettfahrbestimmungen.

Veränderte Meisterschaftsbedingungen

Für die Weltmeisterschaft der Steher und Flieger wurden von verschiedenen Nationen neue Vorschläge für die Austragung gemacht. Bei den Stehern sollen mehr Vorläufe als bisher gefahren werden, deren Sieger zusammen mit dem Gewinner des Hoffnungslaufes für den Endlauf zugelassen werden sollen. Bei der Meisterschaft der Flieger sollen schon die Vorentscheidungen mit zwei bezw. drei Läufen durchgeführt werden. Der Februar-Kongreß der UCI in Paris wird über diese Fragen entscheiden und ebenso die Beitrittsgesuche von China, USA und Irland erledigen. Um die Weltmeisterschaften 1942 bewarb sich Belgien.

Drei internationale Rennen für Deutschland

Der Deutsche Radfahrerverband beantragte drei internationale Rennen. Einmal die Deutschland-Rundfahrt für Berufsfahrer, die erweitert wurde und vom 27. Mai bis 12. Juni stattfindet. Für die Amateure wurden zwei internationale Rennen genehmigt: München—Mailand als Drei-Etappenfahrt vom 1. bis 3. Juli und weiterhin ein Rundstreckenrennen für Ländermannschaften am 15. Mai in München. Frankreich, Schweiz, Belgien, Italien, Oesterreich und Deutschland sollen hier mit je einer Vierermannschaft den Kampf aufnehmen. Die Fernfahrt Berlin—Warschau kam für 1938 noch nicht wieder zustande.

Der Terminkalender

22.—27. März: Paris—Nizza; 10. April: Paris—Caen; Rund um Toscana; Rund um Flandern; 17. April: Paris—Roubaix; 24. April: Paris—Brüssel; 30. April bis 22. Mai: Italien-Rundfahrt; 8. Mai: Paris—Tours; Meisterschaft von Zürich; 15. Mai: Bordeaux—Paris; Rundstreckenrennen in München; 18.—22. Mai: Belgien-Rundfahrt; 22. Mai: Paris—Rennes; 26. Mai: Rund um Paris; 27. Mai bis 12. Juni: Deutschland-Rundfahrt; 5. Juni: Rund um Basel; 12. Juni: Rund um Piemont; 19. Juni: Straßenmeisterschaften von Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Schweiz; 22.—26. Juni: Luxemburg-Rundfahrt; 1.—3. Juli: München—Mailand; 5.—31. Juli: Frankreich-Rundfahrt; 10. Juli: Roskilde-Sternfahrt in Dänemark; 1.—7. August: Rund durch Polen für Amateure; 6.—13. August: Schweiz-Rundfahrt; 28. August: Intern. Amateur-Mannschaftsfahren in Mailand; Gerker See-Rundfahrt; 28. August bis 4. September: Weltmeisterschaften in Holland; 8.—18. Sept.: Rundfahrt der drei Meere in Italien; 18. Sept.: Preis der Nationen in Paris; 23. Oktbr.: Lombardei-Rundfahrt.

Die deutschen Straßenrennen 1938

10 Berufsfahrer-Wettbewerbe — Bergrennen für Amateure

Der deutsche Straßenrennkalender für 1938 liegt — was die Berufsfahrer-Wettbewerbe und die wichtigsten Amateurrennen anbetrifft — nunmehr vor. Neben der internationalen Deutschland-Rundfahrt finden zehn Rennen für Berufsfahrer statt. Rund um Köln und der Straßenpreis von Hannover sind in Fortfall gekommen. Beide Orte werden anläßlich der neugeschaffenen Fernfahrt Berlin—Köln hinter Motoren berührt.

Amateure sollen „klettern" lernen

Hinsichtlich der Schulung unserer Amateure wird ein ganz neuer Weg beschritten. Anläßlich der Fahrt Mailand—München, die vom 1. bis 3. Juli in umgekehrter Richtung gefahren wird, hat es sich erwiesen, daß die Deutschen zu wenig Erfahrung im Bergfahren besitzen. Aus diesem Grunde wurden zwei reine Bergrennen ausgeschrieben. Das erste wird als Bergmeisterschaft am 8. Mai im Bayrischen Wald bei Deggendorf entschieden, wobei große Höhenunterschiede zu überwinden sind. Am 12. Juni steigt noch eine Dreietappenfahrt in den Voralpen von Berchtesgaden zum Oberjoch im Allgäu. Diese gewiß nicht leichten Prüfungen stellen den Hauptpunkt in der Vorbereitung für München—Mailand dar. Das Rundstreckenrennen der Ländermannschaften am 15. Mai wird im Herzen von München unter dem Titel „Rund um den Alten Botanischen Garten ausgefahren.

Der Terminkalender: 3. April: Berlin—Cottbus—Berlin; 10. April: Rund um Frankfurt-M.; 17. April: Straßenpreis des Saarlandes in Saarbrücken; 24. April: Rund um Dortmund; 8. Mai: Bergmeisterschaft für Amateure in Deggendorff 15. Mai: Amateur-Rundstreckenrennen in München; 22. Mai: Rund um die Hainleite in Erfurt; 27. Mai bis 12. Juni: Internationale Deutschland-Rundfahrt; 12. Juni: Bergrennen für Amateure in den Voralpen; 26. Juni: Straßenpreis von Oberschlesien in Gleiwitz; 1.—3. Juli: München—Mailand für Amateure; 28. August: Harz-Rundfahrt in Magdeburg; 11. Sept.: Großer Sachsen-Preis in Chemnitz; 18. Sept.: Berlin—Köln (teilweise hinter Motorführung); 25. Sept.: Berufsfahrer-Kriterium in Berlin, Städtestaffel.

Schach

In die Bundesleitung des Großdeutschen Schachbundes berufen.

In Verfolg der kürzlich abgeschlossenen Vereinbarung zwischen der NSG „Kraft durch Freude" und dem Großdeutschen Schachbund wurde der Leiter der Deutschen Schachgemeinschaft, Kultursenator Bethge (Frankfurt a. M.), Mitglied der Bundesleitung. Weiter hat Bundesleiter Zander die Verbandsleiter K. Jahn (Dortmund) und W. Englert (Nürnberg) in die Bundesleitung berufen.

Kampfspiele der Schulen Westfalens 1937-38

Was brachte der heimische Bezirk

Von dem Gruppenobmann für die Durchführung der Kampfspiele, Studienrat H. Gamm, (Staatliches Gymnasium und Realgymnasium Bochum)

Mit der Ermittlung der Bezirksmeister, und zwar für die Oberstufe im Handball und für die Mittelstufe im Fußball, haben die diesjährigen Kampfspiele im heimischen Bezirk wiederum ihren Abschluß gefunden. Sie brachten manche spannende Auseinandersetzungen, die von den Schulen, besonders von den jeweils noch im Rennen liegenden, mit großem Interesse verfolgt wurden. Aus organisatorischen Gründen waren die höheren Schulen von Witten, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel zum Bezirk Bochum hinzugenommen worden.

Die Spiele wurden nach dem Pokal-System ausgetragen mit den Härten, die dieses System nun eben mit sich bringt. So mag die tapfere Fußballelf des Reformrealgymnasiums Bochum sich damit trösten, daß sie als die technisch einwandfrei bessere und in der ganzen Spielauffassung sicherlich reifere Mannschaft das Wiederholungsspiel gegen das Realgymnasium Wanne-Eickel verlor, während der lediglich körperlich überlegene Gegner zum einzigen Treffer des Tage noch gerade einen Elfmeterball über die Linie bringen konnte. Daneben setzte es dann auch mal Treffen ab, in denen ein Gegner glatt an die Wand gespielt wurde. Das soll kein Vorwurf für die spielschwächeren Mannschaften sein, im Gegenteil, man muß es diesen Schulen, die bei ihrer Schülerzahl keine bessere Mannschaft auf die Beine bringen und sich kaum einen Sieg ausrechnen konnten, hoch anrechnen, daß sie den Mut fanden, sich einzureihen. Nicht alle Schulen haben diesen Mut aufgebracht, sich zu einem Kampfe zu stellen, dessen Ausgang unschwer vorauszusehen war.

Im ganzen aber boten die Mannschaften ausgeglichenere Leistungen als im Vorjahre. Das gilt namentlich für die Handballspiele, bei denen nur ein einziger Kantersieg aus Wanne-Eickel gemeldet wurde. Bei den Handballspielen führte sich recht gut die Höhere Handelsschule Bochum ein, wenn sie auch im Endspiel die größere Spielerfahrung der Wittener anerkennen mußte. Ueberraschenderweise blieb kein Bezirksmeistertitel in Bochum. Der Bochumer Anhang hegte auf wenigstens einen Titel berechtigte Hoffnung noch beim Fußballendspiel, bei dem nach Ablauf der regulären Spielzeit bei 1:1 in der Tat noch „alles drin" war. In der Spielverlängerung jedoch erlaubten sich die Gerther Oberrealschüler ein paar Fehler in der Deckung, die es dem Gegner ermöglichten, einen knappen 2:1-Sieg herauszuschießen und damit auch diese Meisterschaft zu entführen.

Im einzelnen das Spielgeschehen in Zahlen:

Fußball:

Vorrunde: Realgymnasium Witten — Oberschule Castrop-Rauxel (kampflos für Witten). — Staatl. Gymnasium und Realg. Bochum — Goethe-Oberrealschule Bochum 4:8. — Realprogymnasium B.-Dahlhausen — Oberrealschule B.-Gerthe 0:7. — Realgymn. Wanne-Eickel — Reformrealgymn. Bochum 3:3 (n. Verl.).

Wiederholungsspiel: Ref.-Rg. Bochum — Realgymn. Wanne-Eickel 0:1

Zwischenrunde: Realgymn. Wanne-Eickel — Realgymn. Witten 5:0. — Oberrealschule B.-Gerthe — Staatl. Gymn. u. Realg. Bochum 5:2.

Endspiel um die Bezirksmeisterschaft: Oberrealschule B.-Gerthe — Realgymn. Wanne-Eickel 1:2 (n. Verl.)

Handball:

Vorruunde: Höh. Handelsschule Bochum — Goethe-Oberrealschule Bochum 5:4 (nach Verl.). — Realgymn. Wanne-Eickel — Ref.-Rg. Bochum 4:2. — Oberrealschule B.-Gerthe — Realgymn. Witten 3:6. Staatl. Gymn. u. Realg. durch Los spielfrei.

Zwischenrunde: Realgymn. Wanne-Eickel — Höh. Handelsschule Bochum 2:11. — Realgymnasium Witten — Staatl. Gymn. u. Realg. Bochum 5:4.

Endspiel um die Bezirksmeisterschaft: Höh. Handelsschule Bochum — Realgymnasium Witten 3:5

Es ist hier nicht der Raum, über Erfahrungen aus den Kampfspielen ausdrücklich zu berichten. Bei der großen Ausdehnung der Bezirke kommt für die Spiele ohne Zweifel nur das K.o.-System in Frage; ebenso fest steht aber auch, daß dieses für die Hebung der Spielfreudigkeit und Steigerung der Leistungsfähigkeit keine ideale Lösung ist. Die Erfahrung nämlich zeigt, daß eine Mannschaft nur ein planvolles Traning betreibt, solange sie noch am Wettbewerb teilnimmt. In diesem Zusammenhange verdient ein Vorschlag Erwähnung, nach dem die Schulen eines engeren Bezirkes, etwa die von Groß-Bochum, für welche die Verhältnisse sehr günstig lägen, neben den Kampfspielen und unabhängig von diesen Rundenspiele mit Punktwertung durchführen sollen. Den Schulmannschaften fehlt eben noch sehr die nötige Spielerfahrung. Es wird schon kein Zufall sein, wenn zwei Mannschaften Bezirksmeister wurden, die schon im vergangenen Jahre zu Meisterehren kamen und einen Stamm von erfahrenen Spielern in dieses Spieljahr hinüberretten konnten. Die neuen Richtlinien für das Knabenturnen weisen stundenzahlmäßig den Leibesübungen und im besonderen auch dem Kampfspiel einen solchen Raum zu, daß eine Eingliederung der geplanten Rundenspiele in das Schulturnen ohne große Schwierigkeiten möglich sein müßte.

Eins bleibt zum Schlusse noch festzustellen: Die 14 Spiele des Bezirkes haben — das sei zur Ehre aller Mannschaften betont — einen vorbildlichen Verlauf genommen. Kein Mißklang hat die Stimmung der Spiele in diesem Jahre gestört. Damit ist auch charakterliche Erziehungsarbeit durch diese Kampfspiele geleistet worden, die im Turnbetrieb der Schulen sich einen dauernden Platz gesichert haben dürften.

Im Gegensatz zum Vorjahre waren die höheren Schulen von Herne, Wattenscheid, Wetter (Ruhr) und B.-Langendreer bei den diesjährigen Kampfspielen nicht beteiligt.

RUNDFUNK

Dienstag, 14. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kavalleriemärsche im Schritt, im Trabe und Galopp. Ausführende: Trompeterkorps des Artillerie-Regiments 34 unter Leitung von Stabsmusikmeister Wilhelm Heuer.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
9.45: Nachrichten.
10.00: Schimmelreiter und Erbsenbär. Gestalten und Bräuche der Vorweihnachtszeit. Hörfolge von Max Bialluch.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf — Etwas für die Hausfrau.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. Uebertragung von Würfelen, Stadtverwaltung. Es spielt die Kreisfeuerwehrkapelle des Kreises Aachen-Land unter Leitung von Theo Wisinsky.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Rundfunkorchester, Leitung: Franz Mihalovic. 1. Ouvertüre zu „Die Italienerin in Algier" (G. Rossini); 2. Menuett (Fr. W. Rust); 3. Aus Josef Haydn's Werken; 4. Tanz der Marionetten (E. Gillet); 5. Spanisches Blut (Heumann); 6. Kleine Ballettmusik (Ed. Richartz).
14.00: Nachrichten.
14.15: Der lustige Rätselfunk.
14.45: Wirtschaftsmeldungen des Reichsnährstands (Schlachtviehmärkte).
15.00: Sendepause.
15.30: Tiere hinter Glas. Eine Plauderei von Peter Bauer. Sprecher: Wilm Böckenholt.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Barnabas von Geczy spielt.
17.00: Unser Amerika. Eine Schilderung von Colin Roß.
17.20: Besuch auf dem Nürnberger Christkindmarkt. Bericht von der Eröffnung und einem Gang durch die Budenstadt mit weihnachtlicher Musik. (Aufnahme vom Reichssender München).
18.00: Im Dreivierteltakt. Am Flügel: Egbert Grape.
18.30: Neue Romane, die wir empfehlen.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Neue Unterhaltungsmusik. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester, Leitung: Otto Julius Kühn. Solist: Friedrich Paul Schmidt (Cello). 1. Kameradschaftsgeist, Marsch (Spero Kochmann); 2. Romanze für Cello und Orchester (Nic Gebhardt); 3. Die Jahreszeiten (Paul Kick-Schmidt); 4. Serenade (Hans Jungherr); 5. Südlich der Alpen, Suite (E. Fischer).
20.00: Konzert. Ausführende: Die vereinigten Orchester des Reichssenders Saarbrücken und der Stadt Saarbrücken unter Leitung von Generalmusikdirektor Bongartz. Solistin: Erna Berger (Sopran). 1. Konzert D-Dur für Orchester (Ph. E. Bach); 2. Arien (W. A. Mozart); 3. Sinfonie C-Dur (J. Haydn).
21.00: Der Streit. Ein Hörbild aus deutscher Vergangenheit von Wilhelm von Scholz. Spielleitung: Josef Kandner.
21.15: Johannes Brahms — Lieder und Duette. Mitwirkende: Ingrid Brebeck (Sopran); Werner Drohsinn (Bariton); Hans Haaß (Klavier).
21.45: Musikalische Einführung in das dritte Konzert der Sendereihe „Wir schlagen eine Brücke" (Mozart — Beethoven) — am Donnerstag, den 16. 12., 20 Uhr: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg.
22.00: Nachrichten.
22.20: Politische Zeitungsschau.
22.35 bis 24.00: Unterhaltung und Tanz.

Mittwoch, 15. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenruf — Morgenlied.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt der Gaumusikzug der NSDAP., Halle-Merseburg.
9.30: Dr. Klodt: Vom gesunden Leben
9.45: Nachrichten.
10.00: Julmond. Vom Glauben und Brauch zur Jahreswende. Hörfolge von Dr. Hertha Ohling.
10.20: Sendepause.

zelnen industriellen oder kommerziellen Schuldners tatsächlich keine Verwendungsmöglichkeit mehr haben; diese Kredite werden, wenn sie seit zwei Jahren dauernd nicht mehr benutzt, als erloschen betrachtet.

Bekanntlich hat im Jahre 1931 die Deutsche Golddiskontbank für Rechnung des damals geschaffenen Garantieverbandes der deutschen Wirtschaft die Bürgschaft für gewisse Prozentsätze aller Kredite übernommen, die von den ausländischen Banken im Kreditabkommen gebunden wurden. Der Betrag dieser Bürgschaften hat sich

von ursprünglich annähernd 500 Millionen RM Gegenwert auf etwa 85 Millionen RM Gegenwert ermäßigt.

Mit der Zeit ist die Deutsche Golddiskontbank durch Liquidierung oder Haftentlassung von verbürgten Schuldnern im Ausmaße von einigen Millionen RM zum alleinigen Schuldner ausländischer Gläubiger in fremder Währung geworden. Diese Eigenverpflichtungen der Deutschen Golddiskontbank werden unter dem neuen Abkommen bezahlt. Um eine gleichmäßige Behandlung aller Gläubiger herbeizuführen, ist vorgesehen, daß hierbei gewisse Garantieverpflichtungen für die bisherigen Schuldner von einigen Auslandsgläubigern auf andere umgelegt werden. Durch diese Regelung gelangen etwa 10 v. H. der Verpflichtungen der Deutschen Golddiskontbank zur Erledigung. Im übrigen bleiben die bei der Garantieübernahme ursprünglich vorgesehenen, in der Gläubigerwährung vereinbarten Rückzahlungsraten der Deutschen Golddiskonthank weiterhin gestundet.

Zwei chinesische Regierungen?

DNB **Tokio**, 13. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Während Marschall Tschiangkaischeck sein Hauptquartier nach der Hauptstadt der Provinz Kiangsi, Nantschang, verlegt hat und die Zentralregierung bereits vor einiger Zeit nach Hankau bezw. nach Tschungking, der Hauptstadt der Provinz Szetschuan, übergesiedelt ist, soll, wie die Agentur Domei amtlich meldet, nach dem Fall von Nanking

am Dienstag vormittag in Peking eine „Vorläufige Regierung der Republik China" gebildet

werden. Die neue Regierung, der, wie verlautet, die früheren chinesischen Bundespräsidenten Tsaokun und Hsuschihtschang sowie eine Anzahl ehemaliger chinesischer Minister angehören sollen, wird von dem jetzt 65jährigen Wangkomin geleitet werden, der Präsident der Chinesischen Zentralbank und im Jahre 1917 Finanzminister war.

In einer von der neuen Regierung verbreiteten Erklärung heißt es u. a., daß die Erneuerung Chinas

unter Beseitigung der Willkürherrschaft der bisherigen Regierung und der Kuomintang durchgeführt werden solle.

Das Hauptziel der neuen Regierung sei die Ausrottung des Bolschewismus. Mitglieder der Kuomintang, die an der Erneuerung mitarbeiten wollen, seien willkommen. Alle bisherigen Verträge mit Ländern, die mit China aufrichtig befreundet waren, würden geachtet werden, während neue Verträge von der künftigen Einstellung der Länder zu China und zu der Pekinger Regierung abhängig gemacht würden. Als vorläufiges Programm sei

enge freundschaftliche Zusammenarbeit mit Japan und Mandschukuo,

Entwicklung von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft sowie planmäßiger Ausbau der Selbstverwaltung vorgesehen.

Avenol „bestätigt" den italienischen Schritt

„Die Mitglieder in Kenntnis gesetzt"

DNB **Genf**, 13. Dez. (Drahtb.) Der Generalsekretär der Genfer Einrichtung zur Verewigung von Versailles, Avenol, hat in einem Telegramm an den italienischen Außenminister Graf Ciano den Austritt Italiens bestätigt und mitgeteilt, „daß er die Mitglieder von dem italienischen Schritt in Kenntnis gesetzt habe".

Delbos bei Stojadinowitsch

DNB **Belgrad**, 13. Dez. (Drahtb.) Der französische Außenminister Delbos begab sich Montag vormittag mit seiner Begleitung nach Topola, 80 Kilometer südlich von Belgrad, wo er am Grabe des Königs Alexander I. von Jugoslawien einen Kranz niederlegte. Dr. Stojadinowitsch gab Delbos mittags ein Frühstück im engeren Kreise.

Nachmittags fand die erste amtliche Unterredung zwischen Delbos und Stojadinowitsch statt, die etwa eine Stunde dauerte.

Die Gassenbubenmanieren eines Teiles der englischen Presse

Wie man den König der Belgier belästigte. — Ein Brief des Herzogs von Portland an die „Times"

DNB **London** 13. Dez. (Drahtb.) Der König der Belgier ist bei seinem letzten Besuch in England von der englischen Presse in ungewöhnlichem Umfange belästigt worden, nachdem irgendein Reporter aus Sensationslust das Gerücht aufgebracht hatte, daß der König sich mit einer der Enkeltöchter des Herzogs von Portland verloben würde. — Der Herzog von Portland beschwert sich nunmehr in einem offenen Brief an die „Times" über das unglaubliche Verhalten eines Teiles der englischen Presse. Er weist darauf hin, daß mehrfach gesagt worden sei, daß der Besuch völlig privater Natur sei. Trotzdem hätten sich zwei Reporter in das Eisenbahnabteil, das für den König reserviert gewesen sei, eingeschlichen und seien nur mit Schwierigkeit zum Rückzug zu bewegen gewesen. Andere hätten sogar versucht durch ein Fenster in das Schloß des Herzogs von Portland einzusteigen. Nach der Darstellung dieser Vorfälle bemerkt der Herzog von Portland: „Bis zu welcher Tiefe sind gewisse Mitglieder der englischen Presse herunter gesunken! Und dies angesichts der Anwesenheit ausländischer Gäste".

Der Eindruck in der Welt

„Die Genfer Einrichtung ist tot!"

„Die allgemeine Abkehr wird immer deutlicher" – Die deutsche Erklärung „ein Ereignis von sehr großer Bedeutung!"

DNB. **Newyork**, 13. Dez. (Funkspr.) Der Austritt Italiens aus dem Genfer Unfriedeninstitut findet auch in der amerikanischen Presse starken Widerhall. Die „Newyork Herald Tribune" nimmt in einem Leitartikel zu dem weltgeschichtlichen Ereignis ausführlich Stellung und stellt schon in der Ueberschrift fest, daß

die Genfer Einrichtung tot

ist. Italiens Abkehr von Genf sei **eine Unterstreichung der Realität der Achse Berlin—Rom und des Antikominternabkommens.** An Stelle der Genfer Entente sei seit dem Zusammenbruch der Sanktionen im Abessinien-Krieg das europäische Gleichgewicht getreten. Dies sei für viele wohl schmerzlich, aber man müsse zugeben, daß dieses Gleichgewicht bis jetzt keine schlechten Früchte gezeitigt habe. Je länger es lebe, desto besser seien die Aussichten für die Welt.

Die völlig unter jüdischem Einfluß stehende „Newyork Times" versucht vergeblich, den italienischen Schritt zu bagatellesieren. Immerhin muß auch dieses Blatt zugeben, daß die psychologische Wirkung dieser italienischen Einigkeitsbezeugung auf Deutschland und Japan nicht zu leugnen sei.

*

Aus Anlaß des geschichtlichen Schrittes Italiens und der deutschen Erklärung kritisiert „Evening Standard" die Genfer Institution. Das Blatt schreibt zusammenfassend, es sei

unerfreulich, daß Englands Name unter einem Dokument bleibe, dem jetzt jeder Sinn fehle.

England habe nur ein höchstes Interesse und das sei der Frieden. Ihn müsse es unermüdlich suchen. Genf habe der Welt weder den Frieden gegeben, noch könne es den Frieden sichern. Der Weg zum Frieden führe also nicht durch die Versammlungshalle von Genf. Somit könne England diesen Weg zur Erreichung seines Zieles nicht gehen: England solle sich vielmehr von Genf lossagen und Frieden über neue und hoffnungsvollere Kanäle suchen.

*

Der Austritt Italiens beherrscht auch die Wiener Presse. Das „Wiener Montagblatt" fragt, wie es denn um den „bekannten Anspruch" der Genfer Liga auf „Universalität" stünde,

wenn von sieben Großmächten der Genfer Entente nur mehr drei angehörten, und eine von diesen auch nur deshalb, um sich eine europäische Tribüne für ihre weltrevolutionäre Agitation zu sichern.

Das Blatt hebt ferner hervor, daß in dem Kommuniqué und in den Trinksprüchen anläßlich der Reise des französischen Außenministers in Warschau und Bukarest Genf kaum erwähnt worden sei. In Belgrad werde es dem französischen Außenminister kaum besser ergehen, da schwer anzunehmen sei, daß Ministerpräsident Stojadinowitsch, soeben aus Rom zurückkehrend, auf die Genfer Phrasen besser hören sollte als die Staatsmänner in Warschau und Bukarest. „Der Morgen" will melden können, daß

Albanien und mehrere lateinamerikanische Staaten sich mit dem Gedanken tragen, Genf den Rücken zuzukehren.

*

Die deutsche Erklärung zu dem Austritt Italiens wird von der polnischen Presse als ein Ereignis von sehr großer Bedeutung gewertet. Diese Bedeutung liegt, so schreibt die polnische Telegraphenagentur, in der Feststellung, daß erstens mit der Verwerfung des politischen Systems von Genf Deutschland auch die Idee der kollektiven Sicherheit verurteilte, zweitens, daß Deutschland Genf nicht mehr als eine Institution berücksichtigen werde, die berechtigt ist, eine Meinung in Angelegenheiten zu äußern, die die gesamte Welt betreffen, drittens, daß sogar eine teilweise Reform die Vorbehalte Deutschlands nicht zerstreuen würde, viertens, daß Deutschland niemals mehr nach Genf zurückkehrt. Diese offizielle Erklärung beweise,

daß Deutschland größten Nachdruck auf die Bedeutung des italienischen Schrittes lege und unterstreichen wolle, daß die Zusammenarbeit auch der Achse Berlin — Rom immer enger werde.

In den ausländischen Kreisen Berlins habe die deutsche Erklärung Ueberraschung und starke Anteilnahme hervorgerufen, weil man dort nicht geglaubt habe, daß die Reichsregierung so intensiv zu gegebener Zeit den italienischen Schritt unterstützen würde.

„Gazetta Polska" läßt ihren Berliner Berichterstatter ebenfalls feststellen, daß die Entschiedenheit der deutschen Stellungnahme in den Berliner diplomatischen Kreisen Ueberraschung hervorgerufen habe. Man habe erklärt, daß Deutschland noch einmal den Mangel an Glauben an der kollektiven Sicherheit feststellen werde,

aber man habe nicht erwartet, daß das in einer so entschiedenen Form geschehen würde.

Der Schritt Italiens und die Erklärung Deutschlands seien die Feststellung, daß Berlin und Rom zu Verhandlungen mit Paris und London bereit sind, aber auf einer anderen politischen Plattform, als der der kollektiven Sicherheit und in einer anderen Atmosphäre als in der Genfer Ideologie. Weiter wird hervorgehoben, daß der italienisch-deutsche Schritt

unzweifelhaft einer der ernstesten Schläge sei, die Genf und die kollektive Sicherheit erhalten haben.

Der regierungsfreundliche „Expreß Poranny" stellt fest, daß die deutsche Verlautbarung in ihrer Kritik noch weitergehe als die Rede Mussolinis.

Der bunte Tag

Schiffsunglück in der Ostsee

Segler auf Riff gelaufen und gesunken. — Drei Tote.

DNB. **Reval**, 13. Dez. (Drahtb.) Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am Sonnabend in der Ostsee ein Schiffsunglück ereignet. Der estnische 500-To.-Viermastschoner „Tormilind", der am 25. November Kopenhagen mit Kotka in Finnland als Ziel verlassen hatte, war **im Schneesturm auf ein Riff geraten und gesunken. Drei Angehörige der Besatzung hatten dabei den Tod gefunden.** Nach anfänglich guter Reise hatte sich der Segler gezwungen gesehen, vor einem heftigen Sturm bei Gotland Schutz zu suchen. Der Segler hatte nach Abflauen des Sturmes seine Reise fortgesetzt, war jedoch erneut in einen Sturm geraten, der ihn zwischen der finnischen Küste und der Insel Idensholm auf das Riff warf. Die ums Leben gekommenen drei Mann der Besatzung hatten sich im Innern des Schiffes befunden. Fünf weitere Besatzungsmitglieder und der Kapitän hatten nach 12 Stunden völlig erschöpft in einem Rettungsboot die Insel Dagoe erreicht, wohin sie das Boot mit Brettern gerudert hatten.

Autobus stürzte in einen Graben

13 Verletzte.

DNB **Warschau**, 13. Dez. (Drahtb.) Ein schwerer Unfall ereignete sich zwischen Lublin und Warschau. Auf der durch den Schnee glatt gewordenen Straße kam ein Autobus ins Schleudern, der schließlich in einen Graben stürzte und umschlug. Hierbei wurden drei Personen schwer und zehn leichter verletzt.

Acht Eingeborene getötet

Bei einer Explosion in einem Bergwerk bei Johannesburg.

DNB **London**, 13. Dez. (Drahtb.) **Aus Johannesburg wird gemeldet, daß durch vorzeitige Explosion einer Dynamitladung im Hauptschacht eines Bergwerkes in der Nähe von Johannesburg acht Eingeborene auf der Stelle getötet wurden. Vier weitere Eingeborene erlitten schwere Verletzungen. Das Unglück ereignete sich in einer Tiefe von über 1000 Meter.**

Schwere Wolkenbrüche in Nord-Kalifornien

Ueber 5000 Menschen obdachlos — Ein Schaden, der in die Millionen geht.

DNB **San Franzisko**, 13. Dez. (Funkspr.) Bei Ueberschwemmungen in Nord-Kalifornien in den letzten Tagen, die durch anhaltende schwere Wolkenbrüche verursacht worden sind, kamen fünf Menschen ums Leben, während mehr als 5000 obdachlos geworden sind. Im Tal des Sacramento richtete das Hochwasser ungeheure Verheerungen an und bildet hier einen 50 Kilometer langen See. Der bisherige Sachschaden wird auf viele Millionen Dollar geschätzt.

Weidmann gestand den sechsten Mord ein

DNB **Paris**, 13. Dez. (Drahtb.) **Der fünffache Mörder Weidmann hat seinen sechsten Mord nunmehr eingestanden. Er gab zu, die vermißte Straßburgerin Frau Keller getötet zu haben.**

Gläubiger erschießt seinen Schuldner und den Geldvermittler

DNB. **Warschau**, 13. Dez. (Drahtb.) Wegen einer Schuld von einigen Millionen Zloty kam es in einem Dorf bei Lodz zu einer schweren Bluttat, der drei Menschenleben zum Opfer fielen. Der 52 Jahre alte Hausdiener des Finanzamtes Dlugowski begab sich, als seine Mahnungen um Rückerstattung seines, einem Bauern geliehenen Geldes ergebnislos blieben, in dessen Wohnung und schoß seinen Schuldner und dessen Frau auf der Stelle nieder. Dann suchte er den Vermittler dieses Geldgeschäftes auf und tötete auch ihn durch einen Revolverschuß. Der Täter konnte auf der Flucht festgenommen werden.

91jähriger berufstätiger Gärtner

Stadthagen. Es dürfte wohl zu den großen Seltenheiten gehören, daß ein 91jähriger Mann noch beruflich tätig sein kann. Diesen Beweis gibt der in Stadthagen wohnende ehemalige Schloßgärtner Hartin, der jetzt sein 91. Lebensjahr vollendete. 27 Jahre war er als Gärtner im Bückeburger Schloßgarten tätig, und auch noch heute geht der Jubilar seiner beruflichen Tätigkeit nach.

Flandin bei Reichsminister Dr. Goebbels

DNB **Berlin**, 13. Dez. (Drahtb.) Der ehemalige französische Ministerpräsident Pierre-Etienne Flandin stattete am Montag dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels einen Besuch ab und hatte mit ihm eine zweistündige Unterredung.

WHW-Konzert in der Berliner Scala brachte 13 200 RM

Die Hälfte des Betrages für die Berliner italienische Kolonie zur Verfügung gestellt.

DNB. **Berlin**, 13. Dez. (Drahtb.) Das große **deutsch-italienische Gemeinschaftskonzert** für das Winterhilfswerk in der Scala, bei dem in Anwesenheit des Führers und einer Fülle von Gästen aus Diplomatie, Regierung, Partei, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft der erste Bariton der Mailänder Scala, Luigi Montesanto, der weltberühmte KoloraturSopran Toti dal Monte sowie das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Carl Schuricht mitwirkten, hat einen Ertrag von 13 200 RM. erbracht. Das Konzert stand unter dem Protektorat von Reichsminister Dr. Goebbels u. des italienischen Botschafters Attolico. Reichsminister Dr. Goebbels stellte am Schluß des Konzerts **die Hälfte des Ertrages dem italienischen Botschafter für die Berliner italienische Kolonie zur Verfügung.**

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im November

DNB. **Berlin**, 13. Dez. (Drahtb.) Wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, hat sich die im Herbst und Winter alljährlich übliche Zunahme der Arbeitslosigkeit im November in engen Grenzen gehalten. Die Zahl der Arbeitslosen stieg um rd. 71000. Zu dieser erfreulichen Entwicklung hat neben der Fortdauer der allgemein lebhaften Wirtschaftstätigkeit die im November in den meisten Reichsgebieten noch recht günstige Witterung wesentlich beigetragen.

Ende November wurden rd. 573000 Arbeitslose im Deutschen Reich gezählt gegenüber rd. 1 197 000 am 30. November 1936, also rd. 624 000 weniger. Voll einsatzfähig und auch zwischenbezirklich ausgleichsfähig waren Ende November 1937 rd. 117 000 Arbeitslose gegenüber rd. 87 000 Ende Oktober.

Eine besonders erfreuliche weitere starke Abnahme der Arbeitslosenzahl ergab sich bei den Angestellten (— rd. 7300), teils unter der Auswirkung des Vierjahresplanes, teils durch verstärkte Anforderungen von Aushilfskräften für das Weihnachtsgeschäft.

Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger betrug Ende November 1937 rd. 300 000 und lag damit um rd. 43 000 höhe als Ende Oktober. Der Umfang der Gruppe der Notstandsarbeiter blieb mit 52 250 gegenüber 52 500 Ende Oktober ziemlich unverändert.

Der König und die Königin von Dänemark, die sich zurzeit zu einem privaten Besuch in London befinden, waren Montag im Buckingham-Palast bei einem Essen Gäste des englischen Königspaares.

*

Die noch immer anhaltende Typhusepidemie im Londoner Vorort Croydon hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 20. Außerdem liegen von den über 250 Erkrankten 8 Personen schwer krank darnieder.

*

Der Sultan von Marokko hat sich am Montagvormittag einer Darmoperation unterziehen müssen. Der ärztliche Eingriff soll befriedigend verlaufen sein.

Große Manöver englischer Truppen am Suez-Kanal

DNB **Kairo**, 13. Dez. (Drahtb.) Die englischen Truppen in Aegypten hielten am Montag große Manöver am Suezkanal in der Gegend von Ismailia ab, die auch am Dienstag fortgesetzt werden. Die Manöver stehen unter dem Gedanken „Schutz des Suezkanals" und nehmen einen feindlichen Angriff von seiten der ägyptischen Seite her an. Während des Manövers werden weitgehende Absperrungen vorgenommen. Auf dem Süßwasserkanal, der parallel zum Suezkanal verläuft, ist jeder Durchgangsverkehr eingestellt worden.

Fünf neue Kardinäle

DNB **Rom**, 13. Dez. (Drahtb.) Der Papst hat am Montag vormittag die bereits vor einigen Wochen angekündigte Ernennung der neuen Kardinäle vollzogen. Es handelt sich um den Erzbischof von Venedig, Piazza, um den bisherigen Nuntius in Belgrad, Pellegrinetti, den Erzbischof von Westminster, Hinsley, den Sekretär für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten Pizzardo und um den Erzbischof von Lyon, Gerlier.

Stürmische Störungstätigkeit

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 13. Dezember.

Vorhersage für Dienstag: Bei stürmischen Winden um Süd, später auf West zurückdrehend bis über 80 km Windgeschwindigkeit, bei meist bewölktem Himmel anhaltende Niederschläge, Temperaturen wieder etwas ansteigend.

Für Mittwoch: Immer noch lebhafte Winde um West bis Nord, wechselnde, meist stärkere Bewölkung und zeitweise schauerartige Niederschläge zum Teil als Graupelschauer, Temperaturen um Null Grad.

Weiterentwicklung: Vorübergehend etwas freundlicher.

Am 12. Dezember wurde unser zweitältester Kamerad Kriegerveteran, Lokomotivführer i. R.

Wilhelm Lehner

Ehrenführer unserer Kameradschaft

zur großen Armee abberufen, 8 Wochen nach dem Heimgang seines alten Freundes Gustav Kretschmer. Sein Geburtstag war uns seit Jahren Fest- und Feiertag. Bewährt in Kriegs- und Friedenszeiten, gradaus und zielbewußt, so steht er vor uns, als ein Vorbild altpreußischen Soldaten- und Beamtentums.

In stolzer Trauer senken wir die Fahnen an seiner Gruft mit dem Gelöbnis, daß wir ihn nicht vergessen werden.

Krieger- und Landwehr-Kameradschaft 1817 Hattingen

Antreten zur Beerdigung Mittwoch, den 15. Dezember, 15 Uhr, am Kameradschaftsheim.

Nur 3 Tage



Im Kreuzverhör

mit **Claudette Colbert, Fred Mac Murray,** dem Hauptdarsteller aus „Polizei-Auto 99", „Grenzpolizei Texas". Ein Film von unerhörter Spannung und Dramatik.

Täglich 3.50, 6,30 und 8 Uhr.

APOLLO

Bochum

ZentRa-Uhren



Wundersch öne, preiswerte

GESCHENKE

Verlobungsringe

Alfred **Wilke**

Hattingen

Gr. Weilstraße 19 und 20

Verkaufsstelle der ZentRa-Uhren)

DIE BEKANNTE HANDELSMARKE

Das Geschenk für den Herrn,
Der Wunsch jeder Dame —

eine geschmackvolle

Qualitäts-Briefpapier-Packung!

Moderner Namenaufdruck in eigener Druckerei

Schreibmappen in prima Leder — **Photoalben**

und viele andere **freudebringende Geschenke** finden Sie **in großer Auswahl** in der

Buch- und Schreibwarenhandlung Brockmeyer

Bochum, Bongardstr. 4 / Hellweg u. Grabenstr.-Ecke / Pieperstr. 3

Ein starkes Rad ist Edelweiß



Es trägt den schwersten Fahrer u. Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es überraschend billig. Katalog auch über **Nähmaschinen** senden an Jeden kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker 702
Deutsch-Wartenberg

Eisenbahnverein
Steele,

Unser Mitglied
Heinr. Bergmann
ist gestorben.

Lok.-Führer i. R.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 15. Dezember, statt. Antreten um 13,45 Uhr am Vereinslokal Erich Hosbach mit dunklem Anzug und Dienstmütze. Teilnahme ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Zum Fest!



Schiffer-klaviere

Zahlungserleicht.

Musik-Blum
Witten
Ad.-Hitler-Platz 3

Familien-Nachrichten

Gestorben:

Hattingen: Frau Emma Papenhoff geb. Lohmann, 52 Jahre. — Wilhelm Lehner, 88 Jahre.

Edelsberg: August Rischke, 63 Jahre.

Die kleinen Anzeigen in Deiner Zeitung werden in allen Kreisen gelesen.

Witwe m. 1 Sohn sucht

2- oder 3räumige Altbau-Wohnung

Schriftl. Ang. u. S. K. 1801 a. d. G. d. Ztg. in Steele.

3räumige Etagen-Wohng.

gegen 2 große od. 3 Räume zu tausch. Steele, Hengler-str. 2, 2. Et., 2×schell.

Habe ab Freitag, 17. Dezbr. wieder

Schlempe

abzugeben.

Aug. Weygand
Korn-Branntweinbrennerei
Hattingen-Ruhr

Wer mehr verkaufen will . . . . . muß inserieren!



Bei Müllers ist Waschtag und Essers bekamen eben Besuch. Da kann nur «Fortin»*) helfen. Eine Fortin-Mahlzeit ist ja so schnell zubereitet, so praktisch schmackhaft und billig.

*) Fortin-Fleischbrühpaste
Fortin-Gold-Kraftflocken
Fortin-Bratensoße u. Fortin-Würze

Lichtspielhaus

Bochum, Marienstraße 14

Der echte, gemütsvolle und lustige Volksfilm

Soweit geht die Liebe nicht!

mit **Lucie Englisch, Maria Paudler, Joe Stöckel.**

Dazu:

Schönheit des Eislaufs

Bis einschl. Donnerstag 3.30, 6 u. 8 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt.

Für 13 Pfennig eine ganze Nacht Wascharbeit leisten?



Wer könnte das, wenn es nicht ein bewährtes Hausmittel wäre, das bei aller Billigkeit Außerordentliches leistet! 13 Pfennig beim Einweichen der Wäsche richtig angelegt – spart Ihnen das Vielfache an Geld und Arbeitskraft: wenn Sie die Wäsche mit Henko einweichen, brauchen Sie sich nicht mehr mit Reiben und Bürsten abzuquälen. Henko nimmt Ihnen die gröbste Wascharbeit ab und – Henko mundet Ihnen 13 Pf.

H 117 c/37

Wegen der Jahresabschlußarbeiten halten wir unsere Abteilungen für die

Aufwertungssparkonten

bei der Hauptstelle und sämtlichen Zweigstellen für die Zeit vom

15. bis 31. Dezember 1937

geschlossen.

Städtische Sparkasse
Bochum

CENTRAL THEATER • HATTINGEN •

Heute bis Donnerstag!

Der deutsch-italienische Gemeinschafts-Film:

Mario

Jugendliche haben Zutritt!

Wer Zeitung liest hat mehr Erfolg!

Zum Feste das Beste!

Moderne Kleider . . . ab 20.- RM
Gute Mäntel . . . . . ab 40.- RM
Schöne Morgenröcke ab 6.- RM
Blusen und Röcke . . . ab 6.- RM

Viefhaus, Bochum, Kortumstr. 58



Fabrikniederlagen:

Stadt-Drog. Altmikus, Bongardstr. 12. **Drog. J. Arns,** Königstr. 1. **H. V. Fischer,** Kortum- Ecke Rottstraße. **Drog. Aug. Fleischhauer,** Wiemelhauser Str., Ecke Mauritiusstr. **Drog. Frings,** Kortumstr. 97. **Drogerie Grasedieck,** Essener- und Kohlensträßen Ecke. **Drogerie Günther,** Hattinger Straße 34. **Drogerie Händler,** Pieperstraße 8. **Drogerie Höltermann,** Marienstraße 21. **Drog. Kauder,** Vereinsstraße 2. **Drogerie Kneider,** Große Beckstraße 10. **F. u. H. Knepper,** Dorstener Straße 93 und Castroper Straße 203. **Nrog. Neuhaus,** Herner Straße. **Drog. Diehoff jr.,** Oskar-Hoffmann-Straße 34. **Drogerie Apoth. Peil,** Kortumstraße 27. **Drogerie Reinhardt,** Moltkemarkt 39. **E. Trass Nachf.,** Wilhelmsplatz. **Drog. Walger,** Dibergstraße 1. **Weitmar: Drog. O. Wehmer,** Hattinger Straße 355.

Morgens, mittags und abends ein Gläschen

Schreibmaschinen
Trautmann, Viktoriastr. 73
Bochum

---

4 Paßbilder
sofort mitzunehmen
60 Pfg.
Foto-Drogerie Fischer
Bochum, Kortumstraße, Ecke Rottstr.

Kinder-reiche ●

kaufen am billigsten

Kleiderschränke

1,20, 1,40, 1,80 br. Holzbettstellen, Metallbetten, Matratz., einzelne Küchenbüfetts, Tische, Stühle, Waschmaschinen, Federbetten, Sofas, Couches, Chaiselongues bei

Spiekermann
Bochum, Rottstraße 55—57.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Wer leiht

einem strebs. und ehrl. Handw.-Mstr.

3-400 Mk.

gegen monatl. Rückzahlg., gute Zinsen u. dopp. Sicherh.?

Ang. u. B. W. 1005 a. d. Gesch. d. Ztg.

Krippe

lebensgroß, an Wirte u. Vereine zu verleihen, auch billig zu verkaufen. **Genth, Bochum, Herner Str. 134.**

Nur bis einschl. Donnerstag

Das tolle
GROSSLUSTSPIEL

Wie der Hase läuft

Ein Spiel von Liebe, Krach und Hasenbraten.

Mit: Hell Finkenzeller, Rudolf Platte, Fritz Genschow, Kurt Seifert.

Dazu das Beiprogramm

Täglich 3.20, 5.40, 8 Uhr

Welt-Licht

Bochum, am Bahnhof

Geschäftsleute,

die regelmäßig in der Volks-Zeitung inserieren, steigern ihren Umsatz!

Radio-Geräte

Teilzahlung

Pianohaus MARKS

Boch., Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., Ruf 685 75

Vom Abbruch

Hohlziegel, Ziegelsteine, Bauholz, Türen, Fußboden, Schalung usw.

zu verkaufen.

Bochum, Querenburger Straße 1 (gegenüber Wirtschaft Grewel)

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

---

15 gebr. Pianos Flügel

u. a.: Grotrian-Steinweg, Ibach, Roth & Junius, Kreutzbach, Neumeyer usw. Günstige Zahlungsbeding.

Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße

Umzug?
Möbelwagen
Scharpey fragen
Bochum
Ruf 633 44/633 45

---

2 Eichen-Schränke

Büfett m. Anrichte, 1,55 breit, zu verk.

Bochum, Freiligrathstr. 25 II

Kleine Preise
für
Kleine Anzeigen

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Stadttheater Bochum

Dienstag, 14. Dez. 20—22,30 Uhr, Brauner Ring 4: Gastspiel der Kölner Oper!

Fidelio

v. L. v. Beethoven.

Mittwoch, 15. Dez. 16 Uhr, Außer Vormiete:

Rumpelstilzchen

20—22 Uhr, Weißer Ring 4:

Afrikanische Hochzeit

von E. Paetzmann

Gänse

schweren Schlages, 10—12 Stück hat abzugeben.

Platte
Landwirt,
Ueberruhr.

Ab **heute** sind in allen Uhren-Fachgeschäften die **Verkaufspreise** für

deutsche Markenuhren

um 8% gesenkt

Markenuhren sind Uhren mit einer Fabrik- oder Großhandelsmarke.

Ausgenommen von der Senkung sind:

1) Uhren mit Holzgehäusen
2) Taschen- und Armbanduhren mit Gold-, Silber- und Doubleegehäusen
3) Technische Uhren
4) Autouhren
5) Elektrische Uhren
6) Markenuhren ausländischer Herstellung
7) Markenlose Uhren.

Uhrmacher-Innung für Groß-Bochum.

Fördere dein Heimatblatt!



Das ist auch dieser Kleinen Zweck:
Du wirfst Dein Geld nicht achtlos weg.
Was Du auch suchst, sie bringt zur Stell' —
Die Kleine hier ist eben hell.
Mag, was Du suchst, auch selten sein,
Ein Schnitzwerk schön aus Elfenbein,
Ein goldner Ring, ein Aquarell,
Die Kleine hier, sie findet's schnell.

Die kleinen Anzeigen in der Volks-Zeitung helfen schnell, Wünsche zu erfüllen.

Nur noch 10 Tage!



Wenn Schenken ist des Tages Sinn,
Dann hat der Kaufmann stets Gewinn,
Noch größer wird sein Umsatz sein,
Wenn er ein Inserat rückt ein,
Denn vielbeschäftigt ist man heut',
Es fehlt gar manchem oft die Zeit,
So durch die Straßen hinzugeh'n
Und sich die Fenster anzuseh'n.
Drum ist ein jeder froh,
Sagt's ihm der Kaufmann so:
durch seine Weihnachtsangebote in der Volks-Zeitung!